

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 29 (1935)
Heft: 7-8

Artikel: Zur Weltlage : der deutsch-englische Flottenpakt ; Ist nun der Durchbruchversuch gelungen? ; Frontkämpfer - Pazifisten - Prendre Hitler au sérieux! ; Abessinien ; Der Lauernde in Ostasien ; Oesterreich ; Der Schatten über dem Osten und Norden ; Der Kam...

Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in den Gruppen deutschen jungen Leuten mit mehr als kriegerischer Denkungsart. Nun frage ich mich:

Wie wird wohl diese internationale Brüderschaft gegenüber dem Krieg stehen, wenn zum Kriegsdienste aufgerufen wird? Nach der Antwort von Dr. Buchman und nach meinen Gesprächen mit verschiedenen Teilnehmern an der „House-Party“ zu urteilen, wird in der Oxford-Gruppe viel zu wenig über die Haltung der Christen gegenüber dem Krieg gesprochen. Wenn die Oxford-Gruppe wirklich Christus in die „Schlüsselindustrien“, unter anderem zu den Kanonenkaufleuten bringen will, dann sollte nicht vergessen werden, daß die vier Forderungen der absoluten Ehrlichkeit, Reinheit, Selbständigkeit und Liebe es von vornherein unmöglich machen, daß ein Christ Kriegsdienst verrichtet.

R. le Gras.

Zur Weltlage

Als wir unsere letzte Uebersicht versuchten, stand — leider Gottes! — im Mittelpunkt und bildete den Ausgangspunkt die Hitler-Rede vom 21. Mai. Wir haben die auf die heutige Menschenart, besonders die englische, grob, aber nicht ohne einige Raffiniertheit berechnete Lüge ein wenig analysiert und feststellen müssen, daß sie die beabsichtigte Wirkung auf die Engländer und sogar gewisse französische Kreise, getan habe. Zwar schien das englische Echo nicht eindeutig. Baldwin pries in einer seiner Reden die englische „Stabilität“ gegenüber den Unsicherheiten der Diktatur, die nur so lange gefestigt sei, als der Diktator seine Macht erhalten könne. „Wir sind die verantwortlichen Hüter der Demokratie und geordneten Freiheit. Diese Werte verdienen erhalten zu werden.“ Er verhiess auch weiteren Kampf um Frieden und Abrüstung. Dann kam aber plötzlich, noch bevor das Juniheft der „Neuen Wege“ in den Händen der Leser war, eine recht unerwartete Probe dieser englischen Friedens- und Abrüstungsarbeit: es kam das Ereignis, das nun den Ausgangspunkt unserer Darstellung und Erörterung bilden muß:

Der deutsch-englische Flottenpakt.

Sagen wir es gleich: es ist ein Akt, den man, wenn man ehrlich sein will, nur als schuftige Gemeinheit und als Verbrechen gegen Frieden und Abrüstung empfinden und bezeichnen kann.

Die Tatsachen.

Erinnern wir uns genau, um was es sich handelt. Deutschland hatte England angeboten, es wolle sich mit 35 Prozent der englischen Flottentonnage begnügen. Das erscheint als sehr bescheiden. Aber es

ist ein weiterer offener Bruch des Versailler Vertrages; es ist ein entscheidender neuer Akt der Aufrüstung, und es ist, sollte man meinen, eine schwere Bedrohung Englands. Denn die 35 Prozent beziehen sich auf die *ganze* englische Flotte. Diese ist aber auf alle Zonen und Meere verteilt. Es bekäme also Deutschland die Herrschaft über die Nordsee und Ostsee zugleich. Und das gesteht das gleiche England, das sonst in solchen Dingen so empfindlich ist, ohne weiteres zu! Aber noch mehr: Es werden Deutschland an Unterseebooten 45 Prozent der englischen Tonnage in dieser Schiffskategorie zugestanden. Ausgerechnet in diesen Unterseebooten, die im Weltkrieg das englische Reich zeitweilig hart an den Rand des Unterganges brachten. Und auch damit nicht genug. Es wird Deutschland ohne weiteres zugestanden, daß es, allerdings nach vorheriger Verständigung mit England (aber was will das bei Deutschland heißen!) weiter aufrüsten dürfe, wenn andere Völker ihre Flotten vergrößerten, was eine *carte blanche* für jede deutsche Flottenausrüstung und wohl auch eine Perfidie gegen Frankreich bedeutet.¹⁾ In bezug auf die Unterseeboote gibt Hitler das Versprechen, „Deutschland werde damit nie mehr zu unbeschränktem (!) Angriff schreiten“. Und auf diesem Versprechen, wie überhaupt auf einem Worte Hitlers, der nicht nur Worte, sondern feierliche und offizielle *Eide* gebrochen hat, soll nun die Sicherheit Englands ruhen! Man faßt sich an den Kopf und fragt, was die sonst so nüchternen englischen Rechner zu solchem Wahnsinn, den anderwärts jedes Kind als solchen erkennen kann, gebracht haben mag. Aber der Pakt wurde in Eile, ohne Vorbehalt, ohne Rücksicht auf die andern unter Dach gebracht.

Aber wenn man es auch England überlassen könnte, wie es für sich selber sorgen will, so geht diese Aktion im übrigen die ganze Welt an. Sagen wir es offen: *es ist ein Bruch von Wort und Vertrag und dazu ein Treubruch, wie die ganze Geschichte deren nur wenige kennt.* Gebrochen ist das Abkommen vom 3. Februar, das ein gemeinsames Vorgehen Englands, Frankreichs und Italiens in allen auf Deutschland bezüglichen Aktionen festsetzte. Gebrochen ist das Abkommen von Stresa, das dieses Abkommen bestätigte und es durch die Erklärung ergänzte, man werde sich keinen weiteren deutschen Akt gefallen lassen, wie seine willkürliche Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die darin enthaltene schwere Verletzung des Versailler Vertrages. Gebrochen ist im Gegenteil von neuem der Versailler Vertrag, und diesmal durch England selbst. Zum Hohn und Gelächter gemacht ist die feierliche Erklärung der Ostersitzung des Völkerbundsrates, die Deutschlands Vorgehen im Namen des Bundes verurteilte. Wahrhaftig, das Wort vom „perfiden Albion“ ist eine Wirklichkeit geworden, wie

¹⁾ Frankreich wird dazu noch durch den Hinweis verhöhnt, daß es ja eine Ueberlegenheit über die deutsche Flotte bewahre, da es 42 Prozent der englischen haben dürfe, wobei die Engländer wohl wissen, daß auch diese Flotte *verteilt* werden muß und zum guten Teil *veraltet* ist.

kaum ein Englandfeind es hätte erwarten dürfen, geschweige denn ein Englandfreund, wie der Schreiber seit langem einer war.

Die Folgen.

Die Folgen sind zunächst furchtbar. Vor allem: Es ist der erste wirkliche Sieg der Hitler'schen Außenpolitik. Und es ist ein glänzender Sieg oder scheint doch ein solcher zu sein. Es ist die Verwirklichung eines der wichtigsten Programmpunkte dieser Hitler'schen Außenpolitik, nämlich England durch vorläufige Schonung seiner Flotteneifersucht zu neutralisieren, um mit gesammelter Kraft den Schlag gegen Frankreich zu führen und nach dessen Vernichtung sich nach Osten zu wenden. Diesen Hitler'schen Plan kann man in „Mein Kampf“ nachlesen, aber das wäre wohl für diesen weltlichen und geistlichen englischen Pazifismus, der sich nun einmal selbst betrügen *will*, viel zu anstrengend und störend. Man hat also Hitler zu einem, wenigstens scheinbar, gewaltigen Erfolg geholfen. Das bedeutet: *Man hat das Hitler-Regime gestärkt und damit die Kriegsgefahr ganz ungeheuer vermehrt, ja die Kriegskatastrophe fast unvermeidlich gemacht.* Dabei standen die Dinge so, daß dieses Regime wieder einmal hart vor seinem Bankrott stand, was für „Frieden und Abrüstung“ ganz neue Perspektiven geschaffen hätte. Das hat England verhindert.

Weiter: *Es ist durch diesen Akt die ganze deutsche Aufrüstung sanktioniert und dagegen nichts mehr zu machen.* Außer Eines: daß alle andern ebenfalls aufrüsten bis zum Bankrott, und das heißt: zum neuen Weltkrieg. Und da haben nun diese englischen Politiker noch den Mut, zu erklären, dieser Pakt sei ein „Akt des Friedens und der Abrüstung“. In Wirklichkeit hat damit sofort eine völlig hemmungslose Aufrüstung eingesetzt. Jener Akt des „Friedens und der Abrüstung“ wurde in aller Welt als endgültige Beerdigung der Abrüstung aufgefaßt. Frankreich bewilligt sofort 200 Millionen für die Flottenvergrößerung. Die nordischen Staaten (die baltischen inbegriffen) geraten in Erregung und geben ihre pazifistische Haltung teilweise auf. *Ueberall* wird aufgerüstet. Und nicht nur die Flotten, sondern auch die Armeen. Denn nach der Erfüllung dieses ersten Programmpunktes der Hitlerpolitik erwarten alle die der andern, und zwar vielleicht in abgekürztem Tempo.¹⁾

¹⁾ Kann man sich im Angesicht dieser Sachlage etwas Miserableres denken als die Rechtfertigung, welche der erste Lord der Admiralität, Sir Bolton Eyres-Monsell, dieser Schufterei und Dummheit zuteil werden läßt: „Wir sind der Ansicht, daß dieses Abkommen als Beitrag zur Erhaltung des Weltfriedens und zur internationalen Beruhigung aufzufassen ist, und glauben, daß auch Deutschland so urteilt (!). Es wird behauptet, die englische Regierung dürfe ein solches Abkommen nicht unterzeichnen. Man muß aber den Dingen ins Auge sehen (!) und die praktische Seite des Problems betrachten. Deutschland hat nämlich bereits eine Kriegsflotte gebaut, deren Tonnage den Umfang unseres Vertrages überschreitet. Durch unsere Verständigung mit Deutschland haben wir dessen einseitiges Vorgehen [trotz Stresa und Genf?] gebilligt.“ Womit natürlich alles gut ist!

Der *Völkerbund* aber hat nun vielleicht seinen Todesstoß gerade von dem Lande bekommen, das bisher neben Frankreich seine Hauptstütze bildete und dessen Bevölkerung selbst aufrichtig völkerbunds-freundlich ist. Das fast Lächerliche ist dabei, daß nun die gleiche englische Politik erklärt, der Völkerbund sei ihre Stütze für das von ihr (und wie!) erstrebte System des „kollektiven Friedens“, und ihn in dem Augenblick, wo sie ihn verrät und verhöhnt, gegen Mussolini geltend macht. Sie hat in Wirklichkeit dessen Spiel gespielt. Dies auch damit, daß sie Frankreich ganz auf seine Seite gedrängt hat. Sie hat den Glauben an Verträge und das Vertrauen zu Treu und Glauben überhaupt auf eine Weise geschädigt, die in einer Welt, wie wir sie heute haben, doppelt und dreifach als ganz furchtbare Schuld bezeichnet werden muß.

Die Motive.

Was hat denn England, das heißt, diese heutige englische Politik, zu einer solchen Tat bewegen können? Wer weiß das? Ihre letzten Motive liegen im Dunkel. Die bloße Politik der „balance of power“, das heißt, das Bemühen, auf dem Kontinente stets das Gleichgewicht zwischen den streitenden Mächten und damit den Zwiespalt zu erhalten, ist wohl ein veralteter Schlüssel. Was dann aber? Zählen wir einige mögliche Motive auf, in der Hoffnung, daß mit der Zeit die wirklichen und entscheidenden ans Licht kommen. Da wäre einmal das vom ersten Lord der Admiralität angeführte, an sich schon nicht uninteressante, daß die Deutschen die ihnen gewährte Flotte und sogar eine noch größere *schon gebaut hätten*. Dann wären also diese englischen Admiräle und Politiker, die Vertreter eines einst so tapferen und stolzen Volkes, so feige und so unterwürfig gewesen, sich das einfach bieten zu lassen? Es wird sogar von einer Ueberrumpelung und einem Ultimatum von deutscher Seite geredet. Oder waren es andere, wenn auch nicht edlere Motive? Man redet von einem Einfluß der Rüstungs-industrie. Noch etwas wahrscheinlicher klingt die Version, daß die City, das heißt: die englische Großfinanz, deren Burg und Tempel die Bank von England ist, im Interesse ihrer in Deutschland angelegten Gelder zu dessen möglicher Stärkung gedrängt habe. Dann wäre also das Köpfe-Zusammenstecken von Hjalmar Schacht, dem Leiter der Deutschen Reichsbank, und Montagu Norman, dem Direktor der Bank von England, nicht umsonst gewesen und man sähe mit besonderer Deutlichkeit, wie das Geld die Welt regiert? Es werden auch englische Kredite als möglich erklärt, die das Hitler-Regime vor dem fast unausweichlichen wirtschaftlichen Bankrott bewahrten. Vielleicht aber bekommt dieser Gedankengang einen rechten Sinn doch erst, wenn man ihn mit einem anderen Faktor in Zusammenhang bringt: mit *Rußland*. Da bieten sich allerlei Möglichkeiten. Es könnte der deutsch-englische Flottenpakt in seiner brutalen Form eine Antwort auf das

französisch-russische Bündnis sein. Sodann wäre möglich, daß es dem Doktor Schacht, einem der Satane der heutigen Welt, wirklich gelungen wäre, den englischen Geldmenschen, die, wie fast alle Geldmenschen, außerhalb ihrer engsten Sphäre Dummköpfe sein mögen, weiszumachen, Hitlerdeutschland sei ein Damm gegen den Bolschewismus. Wenn sogar ein Arbeitervertreter wie Lord Noel Buxton so etwas behaupten kann, sollte man es dann den Geldsackleuten mit ihrem bösen Gewissen nicht zutrauen? Und sollte nicht Lord Deterding im Spiele sein? Oder sollten wir gar zu der verwegenen Hypothese greifen, es stehe *Japan* im Hintergrunde, das in seinem Vorstoß gegen Rußland die englische Flotte an die Nordsee binden wolle, und es habe dafür auch in England Verbündete gefunden? Ich werfe meinerseits noch eine andere Frage auf: Sollten nicht *kirchliche* und *religiöse* Kreise, von der deutschen Propaganda beeinflusst und durch einen falschen Pazifismus geleitet (Hoare sei ja Quäker!) auf eine solche „Verständigung“ mit Deutschland gedrängt und den Hof dafür gewonnen haben? Das alles liegt im Dunkeln, klar aber ist Eines: England hat durch diese Tat einen nicht wieder gutzumachenden moralischen Schaden erlitten. An dem Tage, wo das englische Weltreich aus den Fugen geht, wird auch diese Tat mit dem Mene Tekel an der weißen Wand erscheinen. Denn dieses englische Reich ruht letztlich nicht auf Waffenmacht, sondern auf einem Glauben an England.

Nun aber drängt sich uns vor allem noch eine Frage auf:

Ist nun der Durchbruchversuch gelungen?

Auf diese Frage ist trotz allem mit einem entschiedenen *Nein* zu antworten. Vielmehr ist der Tatbestand deutlich der: Die Front der Umstellung Hitlers ist zwar an einem Punkte durchbrochen worden, hat sich aber sofort wieder hergestellt. Von einem dauernden *Bündnis* zwischen England und Deutschland kann im Ernste doch nicht die Rede sein. Das beweist doch wohl die Art, wie der neue englische Außenminister Sir Samuel Hoare im Unterhaus die englische auswärtige Politik darlegte. Es ist zwar die Rede eines moralisch und intellektuell unbedeutenden Mannes, der auch Mätzchen nicht verschmäht, um sich Beifall zu verschaffen, aber sie bedeutet doch wohl die Wiederherstellung der Front gegen Hitler. Sehr eindringlich wird erklärt, daß man trotz jener Extratour am System des kollektiven (oder „universalen“) Friedens festhalten wolle, daß England sich nicht an den Entwicklungen des Festlandes desinteressieren dürfe, auch denen des östlichen Europa nicht. Es wünsche den Ostpakt und den Donaupakt, es trete für die volle Unabhängigkeit Oesterreichs ein,¹⁾ dieses bedeute die Schlüsselstellung der europäischen Politik. Hitler wird aufgefordert,

¹⁾ Das alles freilich ohne „new commitments“ (neue Bindungen).

zu zeigen, daß er auf dieser Linie für den Frieden arbeiten wolle. (Was mag der für ein Gesicht dazu gemacht haben? Man hätte es für die englischen Pazifisten sollen photographieren können!) Den Luftpakt wolle man wirklich nicht mit Deutschland allein abschließen. Für Frankreich findet Hoare recht warme Worte. „Wir haben mit ihm eine politische Freiheitslehre gemeinsam, die in diesen Tagen zu leicht vergessen wird.“ Auch für Rußland fällt eine freundliche Geste ab; für Deutschland aber nicht mehr als „eine Haltung von praktischem und verstehendem (!) Realismus“.

Das sieht alles nicht nach Durchbruch aus. Und ebenso wenig bedeutet einen solchen die Haltung *Polens* mit dem Besuch von Beck in Berlin und seiner aus persönlichem Rache- und Prestigebedürfnis fließender Brückierung Frankreichs, dessen Presse er nicht empfangen will. Dieses deutsch-polnische Spiel ist Lug und Arglist. Das polnische Volk will davon in seiner großen Mehrheit nichts wissen. Hitler bleibt vorläufig umstellt.

Nehmen wir dazu noch, daß in England selbst der Pakt mit Hitler wenig Freude erweckt hat. Der „Observer“ Garvins verurteilt ihn als etwas Unschönes und Verhängnisvolles. Auch im Unterhaus findet er eine Kritik, die gelegentlich weit über die in englischen Debatten übliche Schärfe hinausgeht. Namentlich scheint die *Arbeiterpartei* endlich sich selbst gefunden zu haben. Einer ihrer Vertreter, Cock, spricht ungeschminkt die Wahrheit aus:

Der zentrale Tatsachenkomplex in den europäischen Angelegenheiten sei die deutsche Aufrüstung, die ganze Politik und ehrgeizige Zielstellung des gegenwärtigen Hitler-Regimes. Der einzige Weg, dieser Politik zu begegnen, sei für die andern Völker gewesen, sich im Zeichen des Völkerbundes zusammenzutun und Deutschland eine so unerschütterliche Front und eine so überwältigende Häufung von Macht entgegenzustellen, daß es nie wagen dürfte, zum Kriege zu schreiten. Die Haltung der „Times“ sei so, daß ihre Adresse nicht „Printing House Square“, sondern die deutsche Gesandtschaft in Carlton House Terrace sein müßte. Der günstige Eindruck, der durch das erzeugt worden sei, was die Zeitungen über die Hitler-Rede gebracht hätten, sei durch das Studium des vollständigen Textes nicht bestätigt worden. Sie sei gegen die Grundprinzipien des Völkerbundes gegangen und sei die Rede eines Mannes, der Zeit zu gewinnen wünsche, bis seine militärische Organisation vollständig sei.

Major *Attlee* aber, der Sprecher der Partei, redete ähnlich. Er tadelte, daß die englische Regierung „sich beeile, sich bei jedem Banditenstaat zum Händeschütteln einzufinden“. Und erhielt keinen Ordnungsruf, wie er ihm im schweizerischen Nationalrat sicher geworden wäre.

So nach dem Bericht der „Times“. Cock soll sich in Wirklichkeit noch ganz anders geäußert und erklärt haben: bisher habe er Sir John Simon für den schlechtesten aller englischen Außenminister von der Zeit der Dänenkönige an gehalten, jetzt aber erkenne er, daß sein Nachfolger noch schlimmer sei. Er habe die Würde des englischen

Reiches an Hitler verraten. An einer solchen Haltung und Rede erkennt man doch wieder den besten Geist „Old Englands“. Vielleicht mußte überhaupt die aus allerlei Gründen entstandene englische Leidenschaft für „Germany“ und „fairness for Hitler“ einmal ihr Opfer haben und austoben, dann kommt möglicherweise die Ernüchterung zur Wahrheit.

Frontkämpfer — Pazifisten — Prendre Hitler au sérieux!

Aber das „Mundus vult decipi“ ist freilich noch nicht erledigt. Die „Verständigung“ mit Hitler, durch den Bastard-Pazifismus getragen, geht weiter.

Eine ihrer Formen wird immer mehr das *Frontkämpfertum*. Der Prince of Wales, das heißt, der englische Thronfolger (von dessen „Pazifismus“ noch nachher die Rede sein soll!) scheint, wie sein Vater und so viele englische Pazifisten, an Hitler den Narren gefressen zu haben. Er veranlaßte Vertreter der British Legion, das heißt, der englischen Frontkämpfer-Vereinigung, zu einem Besuch in Deutschland. Dort werden sie natürlich in dem Stil gefeiert, der bei dieser Art von Deutschen üblich ist. Aber sie sollten sogar in München einen Kranz am Grabe der Toten des Hitlerputsches von 1923 ablegen. Vom „Stahlhelm“, der richtigen Frontkämpfer-Vereinigung, werden sie ferngehalten. Sie dürfen nur sehen und hören, was dem Hitler-System paßt. Ihr Schatzmeister Cohn aber darf nicht dabei sein, sondern muß nach Prag vorausfahren.¹⁾

Diese Frontkämpfer-Komödie wiederholt sich sowohl in Deutschland als in Frankreich. Herriot hält den nach Lyon gekommenen deutschen Teilnehmern eine Rede, die nicht ehrlich sein kann. Und so fort.

Eine *Komödie* nenne ich das alles. Ich weiß, was ich sage und rede aus Erfahrung; habe ich doch genug gesehen, was solche Veröhnungen fruchteten! Es wäre aber überhaupt ein Wort darüber zu sagen, ob denn gerade Frontkämpfer die geeignetsten Friedestifter sind. Ich sage: Entweder — Oder: Entweder ist ein Frontkämpfer zum entschiedensten *Antimilitaristen* geworden; dann ist er tatsächlich der berufene Friedestifter, berufener als wir. Denn er hat Dinge erlebt, die wir nicht erlebt haben. Oder er hat nichts gelernt, und dann ist er der Unberufenste von allen. Diese „Frontkämpfer“ aber, die über die Grenze gehen, sind ja meistens „national“ und durchaus militärfreund-

¹⁾ In *München* ist es dann scheint's sehr schief gegangen. Auf Ordre seiner Regierung hin mußte der Führer der Engländer erklären, sie seien bereit, die Opfer des Weltkrieges zu ehren, aber nicht für eine innerdeutsche Politik Partei zu ergreifen. Die Feier in der Feldherrnhalle sei darum ein arger Mißerfolg und die Verstimmung groß gewesen. In Berlin seien die Engländer von ihrem eigenen Botschafter nicht empfangen worden. Auch in England gab es scharfe Mißbilligung dieser Frontkämpferei.

lich. Darum ist ihr Spiel eine Komödie — aber eine traurig machende. Ebenso wie das mit dem unbekannten Soldaten!

Der zweite Faktor, bei dem das „Mundus vult decipi“ immer wieder einsetzen kann, bleibt ein gewisser *Pazifismus*. Es ist für seinen Trugcharakter bezeichnend, daß in England sich an seine Spitze ausgerechnet ein Lloyd George stellt, dem Austin Chamberlin im Unterhaus mit Recht vorhalten konnte, daß er ja einer der Hauptmacher des Versailler Vertrages gewesen sei, ohne daß dieser zungengewandteste aller Demagogen mehr als stotternd antworten konnte. In der Tat hat gerade Lloyd George durch seinen Verrat an Wilson die jetzige Gestalt des Versailler Vertrages verschuldet. Was soll dabei Gutes herauskommen, wenn der sich an die Spitze der Bewegung „Für Frieden und sozialen Wiederaufbau“ (For Peace and social Reconstruction“) stellt? Und die Freikirchen sind schlecht beraten, wenn sie sich ihm anschließen.

Aber noch mehr muß einem das Verhalten gewisser *französischer* Kreise das Herz beschweren, die nun auch von einer Art Psychose für Deutschland und Hitler ergriffen sind. Es sind meistens die Linkskreise (bei den Rechtskreisen ist die Sympathie für Hitler, wo sie vorhanden ist, anders gemeint und sehr begreiflich), die Antimilitaristen, die Sozialisten, leider auch ein Teil der religiösen. Neben ähnlichen Kontrastmotiven wie bei den analogen englischen Kreisen wirkt hier die Opposition gegen den Militarismus, der mit der Losung gegen den „Boche“ operiert, aber im Grunde nur sich selbst, die Reaktion, oder gar den Faschismus meint. Die Opposition gegen diesen Schwindel verstehe ich von Herzen und mache sie hier in der Schweiz selbst, hier besonders auch gegen eine von der Angst verblendete Sozialdemokratie. *Aber diese Opposition ist möglich ohne mehr oder weniger gewollte Blindheit für das, was Hitler ist und was Hitler-Deutschland will.* Ja, sie wird nur dann *wirksam*, während sie sonst das Los aller *Fiktion* teilen wird und den Gegnern einen Schein des Rechtes verleiht. Nein, gerade ein rechter Antimilitarismus darf nicht dazu gelangen, Hitlers Friedenslügen für Wahrheit zu nehmen, gerade er muß die ganze dämonische Lüge und Gefahr des Hitlertums bis auf den Grund durchschauen und auf *seiner* Weise dagegen kämpfen bis aufs Blut.

Prendre Hitler aux sérieux! — Hitler ernst nehmen! — so lautet die Losung dieser französischen Freunde. Ich antworte: Prendre Hitler aux sérieux heißt: Erkennen, was für ein Satan Hitler ist. Aber vielleicht gilt heute par excellence das Wort Mephistos:

„Das Völklein spürt den Teufel nie,
Und wenn er sie beim Kragen hält.“

Und vielleicht ist das die letzte und eigentliche Lösung des Rätsels, daß die Hitler-Rede solche Wirkung tun kann: *Es waltet hier eine unbegreifliche, dämonische Verführung, welche vielleicht Strafe und Verbote furchtbarer Katastrophen ist.*

Vom englisch-deutschen Pakt führt ein sehr direkter Weg zu

Abeffinien.

Ist darüber viel zu sagen? Sprechen wir rasch aus, was in aller Herzen und auf aller Lippen ist: *diese Sache mit Abeffinien gehört zum Abscheulichsten, was wir in diesen Zeiten erleben mußten, die uns doch wirklich nicht mit Schönerm und Gutem verwöhnt haben.* Das mit dem Raub der Mandschurei durch Japan, mit dem Verhalten des Völkerbundes dazu, war damit verglichen noch ein Heldenepos. Uebrigens ist Abeffinien eine Folge der Mandschurei — mögen sich das alle diejenigen sagen, welche meinten, diesen Akt des Räubertums rechtfertigen zu sollen. Es rächt sich jeder Verrat an den Prinzipien. Man kann nicht ein Räubertum billigen und das andere verurteilen. Und: „Alle Schuld rächt sich auf Erden.“

Die Sachlage ist bekannt. Das Schiedsgericht, das der Völkerbundsrat eingesetzt und das bis zum 25. Juli seinen Spruch hätte fällen sollen, ist von Italien auf die gröblichste Weise sabotiert worden. Als es an die Prüfung der Frage ging, wer den Zwischenfall von Ual-Ual verschuldet habe, einer Frage, die selbstverständlich zu seiner Aufgabe gehörte, da machten die italienischen Delegierten in sittlicher Empörung darüber und brachen ab. Damit hat Italien aller Welt zugestanden, was freilich alle Welt, innerhalb Italiens so gut wie außerhalb — denn die Italiener sind keine Idioten —, schon wußte, nämlich woher alle diese plötzlich aufgetauchten „Zwischenfälle“ stammen.¹⁾ Ual-Ual liegt mehr als hundert Kilometer jenseits der äthiopisch-italienischen Grenze auf äthiopischem Gebiete. Inzwischen sendet der große Räuberhauptmann am Tiber eine Division nach der andern in die Sandhölle am Roten Meer. Er hält dazu seine bramarbifizierenden Kriegsreden. „Was ist uns die öffentliche Meinung? Sie wird wie eine Strohpuppe in der Glut der Schwarzhemden verbrennen.“ „Das italienische Volk zieht eine Tat des Heroismus einem Leben der Gleichgültigkeit und Trägheit vor.“ Und dergleichen mehr. Er findet auch dabei die Unterstützung der Kirche. Die Truppen werden von den Bischöfen mit „feurigen Reden“ eingesegnet. Ich muß dabei unwillkürlich an das Wort denken, das mir vor vielen Jahren, es ein paarmal wiederholend, in einer sozialistischen Versammlung ein Berliner Arbeiter zugerufen hat: „Wo irgend in der Welt etwas Schändliches geschehen ist, da ist sicher ein Pfaffe dabei gestanden und hat es gesegnet.“ Dieser Segen wird, sich umkehrend, als Fluch zu diesen Bischöfen und ihrer Kirche zurückkehren.

Ich will hier gerade einen Gesichtspunkt geltend machen, den man ganz zu vergessen scheint. Die Abeffinier sind ein „christliches“ Volk,

¹⁾ Ehre den Franzosen *De Lapradelle* und Professor *Jèze*, daß sie es wagten, sich für Abeffinien in das Schiedsgericht wählen zu lassen — schweizerische Juristen in solcher Stellung hätten es schwerlich getan.

und zwar das älteste von allen. Man lese die beziehungsvolle Geschichte von der Bekehrung und Taufe des Kanzlers der Königin Kandaze von Abessinien (des „Kämmerers aus dem Mohrenland“) im 8. Kapitel der Apostelgeschichte! Nun gab es in den Zeiten, als noch keine Komites und Kongresse mit ihrem ganzen Apparat für ökumenisches Christentum vorhanden waren, etwas wie eine Solidarität der „Christenheit“ und ein christliches Gemeingefühl, die nicht erlaubten, daß ein „christliches“ Volk ein anderes „christliches“ Volk einfach überfalle und unterwerfe, wie eine Horde Wilder. Nun weiß ich natürlich auch, und zwar schon lange, wie problematisch dieses „älteste Christentum“ der Abessinier ist, aber ich bin nun einmal so pietätlos, auch zu fragen, ob das Christentum zu Rom und anderwärts besser sei als das zu Addis Abeba, und es scheint mir diese Mißachtung jenes christlichen Gemeingefühls noch ein Zusatz zu dem geplanten internationalen Verbrechen und auch ein Stück „Neuheidentum“ zu sein — trotz oder auch mit dem Segen der Bischöfe.

Wir werden damit aber weiter in die tragische Groteske der *Lüge* geführt, welche sich nun um den Fall Abessinien austobt. Da fehlt es nun auf einmal den Abessiniern an *Zivilisation*, die ihnen von den Italienern mit Tanks und Giftgasbomben beigebracht werden soll. In der Tat: ein Volk, das nicht eine einzige eigene Waffen- und Munitionsfabrik besitzt und bloß mit Flinten bewaffnet ist, zum Teil vielleicht sogar mit Speeren und Bogen, ist in der Zivilisation sehr zurück, besonders vom christlichen Standpunkt aus! Und dann die *Sklaverei*! Sie ist nicht zu leugnen und dringend der Abschaffung und Verhinderung bedürftig. Aber merkwürdig ist, daß man bis jetzt, all die Zeit her, nichts davon gemerkt hat (wir ändern freilich haben uns darum bekümmert) und daß es gerade auch Italien war, das mit Frankreich Abessiniens Eintritt in den Völkerbund förderte. Und die Sklaverei in *Italien* ist auch nicht zu leugnen.

Endlich der *Völkerbund*! Nachdem ihm die Osterfizierung wie vorher — trotz Motta! — der Eintritt Rußlands ein Stück neues Leben und Prestige verliehen, ist er auf einmal am Rande des endgültigen Bankerottes. Dieser tritt mit Gewißheit ein, wenn er Abessinien, das sich immer wieder an ihn wendet, im Stiche läßt, das italienische Verbrechen zuläßt, wenn nicht gar noch begünstigt, und zuschaut, wie eines seiner Mitglieder das andere ohne einen Hauch von Recht einfach als Räuber überfällt und vergewaltigt. Aber wie, wenn er etwas für Abessinien tut, tritt dann nicht Italien aus und wäre das nicht sein Ende? Ich antworte: *Im Gegenteil: das wäre ein schwerer Schaden für Italien, aber ein großer Gewinn für den Völkerbund.* Das Italien Mussolinis hat ihn doch stets nur sabotiert und verhöhnt, das Eintreten für Abessinien aber bedeutete einen hohen moralischen Gewinn, der das Leben des Bundes gewaltig stärkte. Aber um das zu wissen, wäre ein elementares Maß von Glauben an die *sittliche* Wahrheit und

an *sittliche* Mächte nötig, und davon ist bei den heutigen Politikern, einige Ausnahmen abgerechnet, der letzte Rest verloren gegangen.

Am allerhöchsten wird die Sache, wenn Italien, und, ihm folgend, auch andere verlangen, Abessinien folle aus dem Völkerbund ausgeschlossen werden — man höre recht: Abessinien, nicht Italien. Diese freche Komödie wird durch die Gegenüberstellung folgender Äußerungen beleuchtet. Das „Giornale d'Italia“ schreibt:

„Der Völkerbund könnte seine eigene Ehre retten, wenn er aus dem Verband ehrenwerter Nationen einen Staat ausschließen würde, der seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, der die Sklaverei beibehält, keine festen Grenzen hat und dem die Voraussetzungen für die Zugehörigkeit zum Völkerbund fehlen. Nicht Italien obliegt aber die Pflicht, den Völkerbund zu retten. Dieser hat vielmehr die Pflicht, Vorkehren zu treffen und, wenn er es für richtig hält, sich selber zu retten. Italien hat in Genf nichts zu verlangen. Der Völkerbund hat Italien nötig, nicht Italien den Völkerbund.“

Im Protokoll über die Sitzung vom 20. September 1923 der (sechsten) Völkerbundskommission aber heißt es u. a.:

„Der Graf Bonin-Longare, der Vertreter Italiens, erklärt sodann, daß Abessinians Gesuch, in den Völkerbund aufgenommen zu werden, eine um so wertvollere Ehrung des Völkerbundes ist, als sie von einer fernen Nation kommt, die sich bisher abseits von den großen internationalen Bewegungen gehalten hat, die aber durch ihre bewundernswerte Festigkeit, durch die Erhaltung ihres Glaubens und ihres Nationalcharakters durch alle Jahrhunderte hindurch sich alle Adelstitel erworben hat, denen hier Würdigung zuteil werden muß.“

Und so sehen wir denn dieses Schauspiel von unüberbietbarer moralischer Jämmerlichkeit. „Der Völkerbund“, heißt es, „darf nicht einer solchen Probe ausgesetzt werden.“ Sogar Avenol, der Generalsekretär, sagt man (ob mit Recht?) reise mit dieser Losung von „Hof“ zu „Hof“. Eine wundervolle Logik! Ein Räuberhauptmann bedroht mit seiner Schar eine Stadt. Man sollte meinen, es wäre die Aufgabe der Polizei, gegen ihn auszurücken. „Nein“, heißt es statt dessen, „einer solchen Probe darf die Polizei nicht ausgesetzt werden!“ Man hilft sich also anders: man bietet dem Räuberhauptmann ein „Mandat“ über die Stadt an. Das rettet das Ansehen der Polizei! Der Räuberhauptmann wäre allfällig auch zufrieden mit einem jährlichen Tribut, einer bewaffneten Vertretung im Stadtrat, einer jederzeit zur Verfügung stehenden Telephon- und Flugzeugverbindung mit einer andern Abteilung der Bande und mit der Abtretung des schönsten Stadtviertels. Mussolinis Bedingungen sind: Eine Kontrolle der Regierung in Addis Abeba durch Italiener; wirtschaftliche Vorteile; Abtretung des fruchtbarsten Teiles von Abessinien; eine Bahnverbindung mit Schutzzone zwischen den italienischen Kolonien Erythräa und Somaliland mitten durch Abessinien hindurch. Es gereicht dem Negus zur Ehre, daß er all diese seltsamen Angebote ohne Wanken abweist. Das gewinnt ihm erst recht die Sympathie aller anständigen Menschen in der ganzen Welt.

Der Hauptträger einer Aktion gegen Italien ist England. Denn Frankreich will aus den angegebenen Gründen nicht recht mittun. Es gereicht dies auch ihm nicht zur Ehre. Sogar die Annahme ist erlaubt, daß Laval bei seinem Zusammentreffen mit Mussolini als Preis für dessen „Freundschaft“ Abessinien verschachert habe, wie er die Saar an England und an — Hitler verschacherte. Die Freundschaft mit einem Mussolini ist eben eine kostspielige Sache. Sagen wir es bei diesem Anlaß wieder einmal: *Mussolini ist der eigentliche böse Geist Europas seit dem Weltkrieg*. Hitler und die andern sind bloß seine Lehrlinge; er ist der Meister.

Aber nun England. Es hat *Interessen* zu vertreten, die wir früher wiederholt namhaft gemacht haben. Der Suezkanal mit dem Roten Meer ist etwas wie die Lebensader seines Weltreiches. Wer als Herr von Abessinien diese unterbinden könnte, wäre *sein* Herr. Dazu kommt die Rücksicht auf die Wirkungen, welche die Vergewaltigung Abessiniens beim Zuschauen des Völkerbundes und Englands auf ganz Asien und Afrika hätte. Im Hintergrund aber steht der Kampf um das Mittelländische Meer und Vorderasien, worin schließlich das Schicksal des Suezkanals auch inbegriffen wäre. Auch ist es England wirklich um den Völkerbund zu tun. Es möchte ihn erhalten. Aber nun vernehmen wir in der Rede des Außenministers den Passus, der wahrscheinlich am meisten jenes zornig-verächtliche Wort von Cock verursacht hat: England verstehe das italienische Expansionsbedürfnis; es sei weit entfernt, gegen ein Land, mit dem es seit dem Resorgimento befreundet gewesen, Sanktionen anwenden zu wollen. Ja, was dann? Ein Versuch, die Sache dadurch in Ordnung zu bringen, daß dem Negus ein Stück englischer Küste am Roten Meer angeboten wurde, damit er dafür an Italien ein Stück seines Landes abtrete, prallte an Mussolini kläglich ab. Es ist soweit gekommen, daß Italien, bisher an England in fast unterwürfiger Abhängigkeit gebunden, durch seine Presse verächtlich von oben herab über dieses redet und die englische Gesandtschaft in Rom durch eine verdreifachte Polizeimacht geschützt werden muß. Was bereitet sich hier vor?

Wir stoßen hier jedenfalls auf eine sittlich bedeutsame Tatsache: England hat selbst zu viel geraubt und vergewaltigt (man denke nur an den Burenkrieg!) und zu oft Vergewaltigungen zugeschaut (man denke nur an die Mandschurei!), um in der Rolle eines kolonialpolitischen Moralpredigers eine vorteilhafte Figur zu machen. Und vor allem: es hat selbst zu offenkundig den Völkerbundsvertrag gebrochen, als daß es einem andern Vertragsbrecher mit der Macht des guten Gewissens entgegentreten könnte. Rasch waltet die Nemesis über dem englisch-deutschen Pakt.

Und nun? Soll das Unerhörte zur Tatsache werden? Noch besteht einige Hoffnung auf *Amerika*. Es hat zwar Abessiniens Berufung auf

den Kelloggspakt abgelehnt, unter Verweisung auf die Aktion des Völkerbundes, aber seine Mißbilligung Italiens klar ausgesprochen. Und seine öffentliche Meinung regt sich stark. Ein Komitee zur Verteidigung Abessinians hat sich gebildet, dem besonders viele angefehene Geistliche angehören sollen und das eine gewaltige Aktion entfalte. (Wie würden unsere dialektisierten Pastoralgesellschaften darüber vor Lachen den Bauch halten!) Es ist doch noch etwas von sittlichem Ernst, ja von Gottesfurcht in diesen theologisch noch nicht so durchgekneteten Ländern Amerika und England! Wenn die Vereinigten Staaten wollten — Italien ist wirtschaftlich stark in ihrer Hand und hat allen Grund, daran zu denken. Wahrscheinlich ist leider, daß man versuchen wird, sich damit zu helfen, daß man in Form einer etwas verschleierte Annexion der Mussolinischen Erpressung nachgibt.

Die *Folgen* wären furchtbar. Es wäre, wie gesagt, der Tod des Völkerbundes. Und der Bankrott Europas, ja der Weißen, um vom Christentum zu schweigen, und dessen Folgen würden nicht ausbleiben. Und wer kann berechnen, wohin die Funken stöben, die von dem Brande im ostafrikanischen Hochland auflögen? Würde nicht „Hitler“ seine Stunde für gekommen halten? Und Japan?

Eine Frage drängt sich noch auf. Was kann Mussolini veranlassen, dieses tödlich gefährliche Spiel zu wagen? Tödlich gefährlich ist es. Abessinien, erklärt warnend ein wissender, Italien wohlgesinnter Engländer, bedeutet fünfzig Marokkos — nämlich in bezug auf die Schwierigkeit der Eroberung. Und wie soll Italien das finanziell aushalten? Schon muß die Bank von Italien ihre Metalldeckung herabsetzen — die Inflation ist da. Schon muß Frankreich dringlich um Finanzhilfe angegangen werden. Und was werden die Soldaten sagen? Was das Land? Man erfährt, daß die Aufgebotenen zu vielen Hunderten über die Grenzen fliehen und kann sich denken, mit welcher Begeisterung der italienische Bauer und Arbeiter, ein auch jetzt noch ganz unkriegerischer Mensch, in die afrikanische Hölle zieht, für ein Abenteuer, ein Verbrechen — man kann sich denken, mit welcher Begeisterung seine Mutter, seine Frau, seine Kinder ihn ziehen lassen. Man vernimmt, daß sie sich, wie einst, als es nach Adua ging, auf die Schienen der Militärzüge werfen. Man vernimmt überhaupt aus sehr zuverlässigen Berichten, daß das Regime in jeder Beziehung unterhöhlt und brüchig sei.¹⁾ Und das wäre dann die Erklärung: *Mussolini fühle den unvermeidlichen nahen Sturz und wolle sich ein Ende im blutig-feurigen Fanal einer großen Katastrophe bereiten*. Es wäre ein Vabanquespiel im Kolossalstil — der übliche Ausgang der Diktaturen. Ist es wirklich das? Sicher ist, daß Mussolini sich leicht am abessinischen Felsenwall den Kopf einrennen könnte. Das wäre ja für Europa, für die Welt ein Gewinn — aber was wäre der Preis? Auf alle Fälle ist der „geniale Staatsmann“ entlarvt, und das ist *reiner Gewinn*.

¹⁾ Vergleiche den Aufsatz: „Italien im 13. Jahre der faschistischen Aera.“

Ich schließe diese Ausführungen mit einem Notschrei. Mich quält Tag und Nacht, daß das Gewissen Europas, das doch noch nicht ganz tot ist, im Angesicht dieses offen und schamlos vorbereiteten Riesenverbrechens nicht laut und durchdringend zu Worte kommt, etwa in einer Erklärung von Hunderten, ja Tausenden von bekannten Männern und Frauen. Ich selbst habe in diesem Augenblick nicht die Kraft, um zu einer solchen Aktion die Initiative zu ergreifen (wie einst während des Burenkrieges), aber sollte unter den Lesern dieser Worte niemand sein, der, dadurch aufgerüttelt, das Werk unternähme, in der letzten Viertelstunde? „O Gott im Himmel, siehe doch darein!“

Nachtrag.

Seit dies geschrieben worden ist, hat sich die Sachlage ein wenig verändert. Vor allem in einem Punkte: *der Widerstand gegen Mussolini ist stark gewachsen.* Von verschiedenen Seiten her. Da ist einmal *England.* Dort ist die öffentliche Meinung, von den üblichen paar Ausnahmen abgesehen, darin einmütig, daß England den geplanten Raubkrieg nicht dulden dürfe. Es treffen in diesem Falle für England die „idealen“ und die „realen“ Gründe für eine solche Haltung ganz wunderbar zusammen. Daß auch hohe Kirchenmänner sich dafür einsetzen, sei nicht verschwiegen. Wenn aber die Regierung trotzdem schwach werden wollte, so hat sie zu bedenken, daß die *Wahlen* in der Nähe sind, bei denen sie dafür vielleicht schwer bezahlen müßte. So wirkt dieser Faktor auch einmal Gutes. Gestärkt wird diese Haltung auch durch die *Vereinigten Staaten*, von wo aus unter dem Druck der Volksstimmung Roosevelt deutlich merken läßt, auf welcher Seite er stehe. Auch *Frankreich*, das gegen Mussolini (sicher ohne Erfolg) das Gesicht wahren will und England die Kastanien aus dem Feuer holen läßt, hat alle Ursache, in der Sache mit England zu gehen. Und wäre es auch nur um seines ungeheuren Kolonialreiches willen. Denn eine Erhebung der Farbigen kostete es wohl sicherer sein Leben, als ein Angriff Hitlers.

Damit ist ein weiterer, vielleicht entscheidender, Faktor des Widerstandes genannt. *Eine leidenschaftliche Erregung geht durch die Welt der sogenannten Farbigen*, das heißt, durch die Völker Afrikas und Asiens. Sie wollen sich diese Vergewaltigung eines freien Brudervolkes durch die Weißen nicht gefallen lassen. Vor allem ist die Welt der *Neger* in Bewegung. Aber auch die *Araber* nehmen für Abessinien Partei. Aegypten ist für sie. In *Indien* erhebt *Gandhi* seine Stimme. *Japan* aber ist bereit, in diesem Weltkampf der „Farbigen“ gegen die „Weißen“ die Führung zu übernehmen. Ein *Weltbrand*, der furchtbarste von allen, ist bereit, aufzuflammen, von Mussolini, dem „großen Staatsmann“, entzündet.

An dieser Stelle leuchtet ganz besonders die gewaltige Bedeutung dieses italienisch-abessinischen Problems auf: *Es wird zu einem Teil*

des Problems von Weiß und Farbig überhaupt. Und es kann einen sehr positiven Sinn bekommen: Wenn das moralische und politische Versagen der „Weißen“ in dieser Sache zum blutigen Weltbrand führen kann, so wird umgekehrt der Sieg des Rechtes über die Gewalt durch sie einem „farbigen“ Volke gegenüber verwirklicht zu einem Ausgangspunkt friedlicher und aufbauender Lösung dieses Problems werden.

Daß die europäisch-amerikanische Welt das bedenke! „Sein oder Nichtsein, das ist die Frage.“

Aber der Widerstand scheint auch in *Italien* selbst gewaltig, ja bedrohlich zu wachsen. Dazu vor allem die Finanznot, aus der Frankreich und England helfen sollen. Immer klarer scheint auch zu werden, daß Mussolini Vabanque spielt, weil er mit seinem Latein zu Ende ist.

Trotzdem dieses Moment die Gefahr vermehrt, dürfen wir wohl sagen: *Der Widerstand ist aussichtsvoll, und wenn er siegt, so ist etwas ganz Großes geschehen.* Tun wir also, was wir nur können — es kommt sozusagen auf jeden von uns an! Mussolinis Sturz kann auch so geschehen; muß so geschehen. Das sollen alle die wissen, welche etwa im stillen denken möchten, man solle Mussolini machen lassen, damit er in seinem wahnsinnigen Unternehmen zu Fall komme.

Denn, Wahnsinn ist es auf *jede* Weise! Die Eroberung Abessinien wäre für Italien nicht der geringste Gewinn. Es kann alles, was es wirklich braucht, auf andere Weise viel besser haben. Nur eine tolle faschistische Ideologie und Prestigepolitik kann *diese* Weise wählen. Die Flammenzeichen, von denen wir soeben geredet, zeigen es jedem, der sehen will: *die Zeit der Kolonialpolitik ist vorbei — gottlob!*

Inzwischen hat der *Völkerbund* heiße Tage gehabt. Es kämpfen seine bessere und seine schlechtere Seele miteinander. Die schlechtere rät ihm, den Bund dadurch zu retten, daß er — *verraten* wird. Es komme darauf an, daß er *existiere*, nicht, daß er etwas *leiste*. Italiens Austritt sei sein Tod. Diese schlechtere Seele — die spezifische Diplomatenseele — geht so weit, ihm zuzuflüstern, er solle, um den Schein zu wahren, die Angelegenheit *behandeln*; wenn dann, wie zu erwarten sei, keine Einstimmigkeit zustande komme, so habe Italien auch nach dem Völkerbundspakt das *Recht* zum Kriege, und alles sei in Ordnung. So soll Macchiavelli den Völkerbund retten! Die bessere Seele aber erklärt: Seid dem Sinn und Geist des Völkerbundes treu und wagt, darnach zu handeln; das ist die einzige Rettung des Völkerbundes.

Ich brauche nicht zu sagen, auf welcher Seite nach meiner Ueberzeugung das Recht liegt, aber ich weise nochmals darauf hin, wie deutlich in diesem Falle wieder mitten in der Politik offenbar wird, was es bedeutet, ob man an Gott oder auch bloß an eine sittliche Weltordnung glaubt oder nicht.

Während ich dies in meiner Dachstube in den Bündner Bergen schreibe, fällt in Genf eine vorläufige Entscheidung. Sie scheint auf eine *Verschiebung* der wirklichen Entscheidung hinauszulaufen. Man erwartet, daß die Zeit gegen Mussolini arbeiten werde. Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Grundfätzliche Tapferkeit wäre besser. Lavals Schlaueit scheint wieder zu triumphieren, aber, wie sagt Franz von Sickingen bei Laffalle: „Es ist nicht gut, in großen Dingen schlau zu sein.“

3. August.

Der Lauernde in Ostasien.

Daß die abessinische Sache auch einen komplizierten Zusammenhang mit *Japan* hat, ist von mir schon wiederholt angedeutet worden. Diese Tatsache wird durch die seltsame Affäre der Erklärung des japanischen Gefandten in Rom illustriert, welcher im Namen seiner Regierung Japans Desinteressement an dieser Sache mitteilt, aber von der Regierung desavouiert wird — ein sehr deutliches Doppelspiel! Der Zusammenhang besteht aber auch darin, daß Japan in sehr großer Versuchung stünde, bei einem ostafrikanisch-europäischen Brande gegen Rußland loszubrechen.¹⁾

Inzwischen hat Japan unter allerlei Vorwänden und Masken, die alle gleich nichtig und verlogen sind, die Hand auf ganz Nordchina, mit Peking, der alten Hauptstadt des Reiches, und Tientsin, der wichtigen Hafenstadt, gelegt und hat sich die mongolische Provinz Tschahar angeeignet.²⁾ Das ist eine wahrhaft furchtbare Tatsache. Es operiert dabei mit einer Art Zange: die Kuomintang-Armee gibt sich als selbständig vorgehende Macht, so daß die Regierung immer sagen kann, es sei etwas ohne ihren Willen geschehen, während es bei ihrer heutigen Zusammensetzung durchaus ihrem Willen entspricht. Das Verhältnis ist also ähnlich wie früher in Rußland zwischen der kommunistischen Internationale (der „Kommintern“) und der russischen Regierung. Was aber sagen Amerika und England dazu? Hoare in seiner Rede gesteht, daß Japans Vorgehen England nicht gerade Vergnügen bereitet, sondern verstörend und beunruhigend gewirkt habe, aber er fügt hinzu: „Ich vertraue darauf, daß diese Sorge ein Ende gefunden habe.“ Gewiß, bis eine weitere kommt! Er schickt bezeichnenderweise den bekannten Finanzmann Leith-Ross nach China! Amerika aber knirscht — und sieht zu. Und vermehrt seine Flotte und deren Stützpunkte im Pazifischen Ozean.

¹⁾ Mussolini benutzt diesen Zusammenhang mit Japan, um sich, wie einst Wilhelm der Zweite, als Vorkämpfer der weißen Rasse gegen die Gelben aufzuspielen. Er wird damit da und dort Eindruck machen.

²⁾ In den neu okkupierten chinesischen Gebieten ist auch die Kuomintang verboten. Ebenso in ganz China auf Japans Verlangen die New-Life-Bewegung. China soll nicht einmal fremde Anleihen mehr aufnehmen dürfen, außer bei Japan selbst.

Aber es scheint, daß die Kwantungarmee weiter dränge: dem Schlag gegen Rußland entgegen. Die Gelegenheit ist ja günstig. Darum wiederholen sich, wie in Abessinien, die „Zwischenfälle“ an der mandchurisch-sowjetrussischen Grenze, bei denen, wie in Abessinien, der Wolf dem Lamm vorwirft, das Wasser getrübt zu haben. *Die Gefahr ist riesengroß.*

Aber abgesehen noch von dem Konflikt mit Rußland rückt das Vorgehen Japans die endgültige Auseinandersetzung über die Herrschaft im Pazifischen Ozean und damit über die Welt, näher. Schon ist das holländische Kolonialreich in größter Gefahr, ebenso Australien, Neuseeland und Tasmanien. *Der Kampf zwischen der gelben und weißen Rasse*, der inzwischen in Japans Handelsdumping schon entbrannt ist, *kommt auf die Tagesordnung der Geschichte.* Die große Frage ist: Gibt es denn keine *friedliche* Lösung? Durch Ausgleich der berechtigten Ansprüche? Will Gott nicht *dies*? Und auf alle Fälle: Will Europa sich im Angesichte dieser Bedrohung seiner ganzen Existenz weiter zerfleischen? Will es Selbstmord begehen? „Mitternacht ist diese Stunde!“

Doch nun wieder zurück nach diesem armen Europa. Hier tritt, immer im gleichen Zusammenhang, wieder

Oesterreich

in den Vordergrund. Es behauptet wirklich eine Schlüsselstellung.

Das gequälte Land ist fortwährend der Schauplatz verworrenen, aber stets ungeligen Geschehens. Der Nationalsozialismus setzt seine Agitation fort. Im Schoße der „Vaterländischen Front“ ringen weiterhin erbittert die beiden Strömungen des Heimwehr-Faschismus im Sinne Mussolinis, vertreten durch Starhemberg, und des Klerikalismus, vertreten durch Schuschnigg. Sie stoßen neuerdings im Streit um das Symbol des Wiener Rathauses zusammen. Dort siegt die grüne Fahne der Heimwehren. Was bedeutet der Autounfall Schuschniggs? Was bedeutet die nun endgültige Unterdrückung der *Aktion Doktor Winters* und seines Organs, der „Aktion“? Geht sie von den Faschisten oder von den Klerikalen, oder von beiden aus? Und die neue Verfolgung der Sozialisten? ¹⁾

Man darf in bezug auf Oesterreich jedenfalls nie den *einen* Faktor aus den Augen verlieren: daß es ein Bollwerk des politischen Katholizismus und ein Musterland für die neue Soziologie desselben sein soll. Daraus erklären sich Tatsachen, wie die, daß nun der Religionsunter-

¹⁾ Es bleiben die ganz vortreffliche Zeitschrift „*Wiener politische Blätter*“ und eine Sozialwissenschaftliche Vereinigung als Organe Winters bestehen — wie lange noch? Was die Verfolgungen der *Sozialisten* betrifft, sollen besonders die als politische Gefangene inhaftierten *Frauen* argen Mißhandlungen ausgesetzt sein. Das wird zuverlässig berichtet. Es seien besonders die freigesinnten Frauenvereinigungen darauf hingewiesen.

richt auch in den Handelsschulen und ähnlichen Anstalten, wie in den obersten Klassen der Gymnasien, obligatorisch und seine Zensuren gültig sein sollen. Daraus aber auch die Tatsache, daß nun die *Habsburgerfrage* hochaktuell geworden ist. Die Gesetzgebung, die den Aufenthalt der habsburgischen Familie in Oesterreich verbot, ist aufgehoben. Gewaltige Güter und kostbare Sammlungen, die für den neuen Staat in Anspruch genommen worden waren, werden ihnen zurückgegeben. Und zwar bezeichnenderweise auf Kosten der Invaliden des Weltkrieges, an dessen Entstehung gerade Habsburg einen so großen Schuldanteil hat. Für dieses neue und diesmal sehr ernsthafte Auftauchen des Planes, die Habsburger wieder in die Wiener Hofburg zu bringen, bestehen zwei Hauptgründe: Man meint, damit den *Anschluß* endgültig verhindern zu können. Darum sind dem Plan auch Italien und Frankreich nicht ganz abgeneigt. Die Kleine Entente freilich (besonders Jugoslawien und Rumänien, während die Tschechoslowakei etwas schwankte) ist anderer Ansicht. Sie glaubt nicht, daß die Habsburger den Anschluß verhinderten und wäre im übrigen fast geneigt, diesen den Habsburgern vorzuziehen, ja, sie geht so weit, deren Wiederkehr als *casus belli* zu betrachten. Man darf aber über diesem Zusammenhang einen anderen, wenigstens möglichen, nicht vergessen. Vielleicht taucht in dieser Form ein Plan wieder auf, den die „Neuen Wege“ früher öfters erwähnt haben, der Plan nämlich, *Oesterreich mit Süddeutschland, besonders mit Bayern, zu einem neuen Reich zusammenzufassen, das die echte Fortsetzung des alten deutschen Kaiserreiches und ein Gegengewicht gegen das an den Nationalsozialismus verlorene Norddeutschland bildete*. Wenn dieser Plan wieder erstanden wäre, dann bildete er einen Teil des großen Kampfes zwischen dem römischen Katholizismus und dem Nationalsozialismus und des „Kampfes um Rom“ überhaupt. Er sieht jedenfalls etwas utopisch aus.¹⁾

Der Schatten über dem Osten und Norden.

Der englisch-französische Pakt, die neue italienisch-französische Freundschaft, der abessinische Plan Mussolinis und ähnliche Faktoren haben die Lage in Osteuropa (der Südosten eingerechnet) stark verändert. *Der Donaupakt* ist halb vergessen. *Jugoslawien*, von der Furcht vor Italien ein wenig befreit, rückt doch wegen Frankreichs engerer Verbindung mit ihm von diesem etwas ab. *Rumänien* und die *Tschechoslowakei* verbinden sich gegen das neue Deutschland enger mit Rußland. Das tun aber auch die *baltischen* Staaten. Der englisch-deutsche Pakt, der die Ostsee Deutschland ausliefert, hat sie näher zu Rußland hingetrieben. (So wird Hitler ein Damm gegen den Bolschewismus!) Sie schaffen den Deutschunterricht in ihren höheren Schulen ab. So auch die *nordischen Staaten*: Skandinavien und Finnland. Es ist für die im Norden herrschende Stimmung symptomatisch,

¹⁾ In die ganze österreichische Verworrenheit gewährt auch einen guten Einblick das schon im letzten Heft erwähnte Buch des ehemaligen Vizekanzlers *Franz Winkler*: „Die Diktatur in Oesterreich“. (Verlag Orell Füßli.) Er scheint mir nur gegen *Deutschland* blind zu sein.

daß eine kürzlich in Kopenhagen stattgefundene Versammlung des „Nordischen Studentenbundes“ die Rede von Professor Oestrup, dem Rektor der Universität von Kopenhagen, mit Beifall überhäufte, als er im Anschluß an eine Anekdote aus der Geschichte der Wikinger die Freiheit des Individuums als Grundsäule nordischen Denkens hinstellte.¹⁾ Auch in Belgrad und anderwärts scheint das Liebeswerben des hochzeitreisenden Göring einen mehr als bescheidenen Erfolg gehabt zu haben. Nur *Polen* und *Ungarn* stehen, mehr oder weniger ehrlich, in der Front des Dritten Reiches — auf Zusehen hin! Es wird behauptet, daß sie sich untereinander auf eine Revision auf Kosten Rumäniens und der Tschechoslowakei verständigt hätten. Verdächtig ist die bessere Behandlung seiner Ukraine durch Polen. Soll damit die *russische* angelockt werden?

Der Kampf zwischen Faschismus und Demokratie

geht teils diesen Entwicklungen parallel, teils verschlingt er sich mit ihnen.

Im Südosten, um damit zu beginnen, ist etwas Ausnahmsmäßiges eingetreten: In *Jugoslawien* hat die Diktatur freiwillig abgedankt. Daran ist doch wohl der Tod des Königs Alexander schuld, der allein die nötige Autorität gehabt hätte, sie aufrecht zu erhalten. Das Ministerium Stojadinowitsch, das dem Ministerium Jevtitsch gefolgt ist, will das parlamentarische System wieder walten lassen und den Minoritäten ihr Recht geben: den Kroaten, Slovenen, bosnischen Mohammedanern wenigstens. Es beruft ihre Vertreter ins Ministerium und macht den Slowenen Monsignore Koroschez sogar zum Innenminister. Man kann sich an dieser Entwicklung nur freuen. Vivat sequens!

In *Rumänien* herrscht große Gärung. Neben dem offenen Nationalsozialismus regt sich besonders der Antisemitismus, verbunden mit Faschismus und wildem Nationalismus. Er hat neuerdings in der „Christlich-nationalen Partei“ eine Form gefunden. Deutscher Einfluß arbeitet wirksam. Bei alledem spielt furchtbar viel Korruption mit. All diesen Völkern ist eine geistige Regeneration zu wünschen.

In *Griechenland* steht die Wiedereinführung einer faschistisch gearteten *Monarchie* vor der Türe. Ein Plebiszit, das ja wohl das gewünschte Ergebnis liefern muß, soll entscheiden. Der vorher republikanische Kriegsminister Kondylis ist zu den Monarchisten übergegangen. Nun wird es den Griechen ja nicht fehlen. Namentlich nicht an königlichen Mätressen!

In *Ungarn* erklärte Gömbös, er werde die Gewerkschaften liquidieren. Es wird die faschistische Korporationsverfassung eingeführt, natürlich bloß als Faßade.

¹⁾ Diese Stelle der Rede lautet: „Nur in Freiheit kann sich die Persönlichkeit entwickeln, die Kultur schafft. Eines der ältesten Beispiele dieses eigentümlichen Dranges, das Recht der Persönlichkeit zu behaupten, die ich kenne, ist die oft zitierte Erzählung des französischen Chronisten Dudo von St. Quentin (ungefähr um das Jahr 1000 n. Chr.). Er berichtet, wie einige nordische Wikinger — es müssen anscheinend Dänen oder Norweger gewesen sein — an einer Stelle der flandrischen Küste an Land gehen und wie die Strandwache zur Stelle kommt und sie fragt, was sie wollen. Sie antworten, daß sie gekommen sind, um Land zu erobern, und als er sie verhören will, wer denn ihr König ist, erhält er die charakteristische Antwort: „Wir haben keinen König, wir sind allesamt gleich gut.“ — Nun war das ja nicht so, daß nicht auch die Wikinger einen Mann hatten, der sie in der Schlacht führte und dafür als der vortrefflichste angesehen wurde, aber die Antwort, die keineswegs den Eindruck macht, später erfunden zu sein — kaum irgendein Südländer würde sich einfallen lassen, so ähnlich zu denken oder zu sprechen — diese Antwort ist gerade der Ausdruck für das am meisten besondere im nordischen Gedankengang: Die Wikinger waren keine willenlose Masse mit einem Oberhaupt, einem Führer, sondern sie waren eine Sammlung freier Männer, die sich jeder für sich gleich gut fühlten.“

Polen führt endgültig die neue Verfassung ein. Sie ist so ziemlich faschistisch. Die Macht des Präsidenten wird gewaltig verstärkt, das parlamentarische Regime beseitigt. Es wehren sich die Gewerkschaften bis zum Generalstreik da und dort. Vorläufig regiert der „Oberstenkreis“. Das geistige Leben aber zerfällt zusehends.

In *Italien* verschärft sich der Terror. Die politischen Gefangenen auf den Strafinfeln Ponza und Ventonene treten wegen allzu schlechter Behandlung in den Hungerstreik und werden daraufhin 225 an Zahl nach Neapel geschafft und dort zu insgesamt 1225 Jahren Zuchthaus verurteilt. In Turin werden 40 Gelehrte, Mitarbeiter der Zeitschrift „*Altura*“, gemäßregelt, in Mailand eine Reihe von Ärzten. Und so weiter. Der freie „faschistische“ Samstag dient bloß der weiteren Faschisierung des Volkes.

In *Spanien* regiert in Form des Bündnisses zwischen Lerroux und Gil Robles die Reaktion. Die so dringend nötige Agrarreform der Linksregierung wird aufgehoben. Selbstverständlich auch die auf die Kirche bezügliche, wenn auch, so viel ich sehe, diese mehr unter der Hand. Knebelung der Presse- und der Versammlungsfreiheit, Aufhebung der freien Parteibildung und Gewerkschaftsorganisation sollen die „Revolution“ darniederhalten. Höchst seltsam zustandegekommene Todesurteile gegen Führer der Aufständischen, besonders der asturischen, regen das Land auf und rufen den Erinnyen. Allerlei Revolten in Katalonien veranlassen den Belagerungszustand über Barcelona. Dem gegenüber sammelt sich die Linke wieder. Ob sie sich wirklich einigen kann wie in Frankreich? Besonders bedeutsam ist an diesen Dingen, wie die *katholische Kirche*, deren Vertreter ja Gil Robles ist, wieder Verbündete und Stütze der wildesten politischen, sozialen und kulturellen Reaktion wird. Hat sie denn nichts gelernt?

In *Mexiko* freilich scheint mit dem Siege des Präsidenten Cardenas über den Einfluß von Calles eine veröhnlichere Haltung gegenüber der Kirche aufgekommen zu sein und zugleich, was auffällt, eine mehr sozialistische gegenüber einer mehr faschistischen.

Das alles aber tritt völlig zurück hinter dem Ringen in *Frankreich*. Dort hat sich der Kampf der beiden Lager stark auf den 14. Juli, den französischen Nationalfeiertag, zugespitzt. Besonders die Liga Croix de feu hatte unter ihrem Führer Oberst de Rocque getan, als ob sie einen bewaffneten Staatsstreich für die allernächste Zeit plane. Sie hatte sogar eine etwas phantastische Probemobilisation von 25,000 Mann veranstaltet, an der de Rocque drohte, die Deputierten ins Wasser werfen zu lassen. Aber dann trat eine bedeutsame *Spaltung* ein. Gerade die bedeutendsten der Unterführer der Bewegung trennten sich von de Rocque. Und zwar bezeichnenderweise aus Gründen des *sozialen* Programms. Sie neigen zu den Neosozialisten und fordern eine *neue* Wirtschaftsordnung, während de Rocque nur die alte stützen will und z. B. von einem ihrer Vertreter große Geldunterstützungen erhält.¹⁾ Diese Spaltung hat für den 14. Juli die Gefahr wesentlich vermindert.

Umgekehrt hatte sich der Front populaire unaufhörlich gekräftigt. Etwa siebzig Prozent auch der Radikal-Sozialisten (die etwa unseren einstigen „Freisinnigen“ entsprechen) seien zu ihm gestoßen. Darüber ist es zu einer latenten Spaltung dieser größten der bürgerlichen Parteien Frankreichs gekommen. Herriot steht auf der Rechten, lehnt

¹⁾ Es handelt sich um den Petrolmagnaten Mercier.

aber den Faschismus pathetisch ab. Die „Liga für die Menschenrechte“ schließt ihn wegen seiner ganzen politischen Haltung endgültig aus.

Am 14. Juli ist dann auch alles sehr ruhig abgelaufen. Dem geschlossenen Zug der Croix de feu, die am Grabmal des unbekannten Soldaten auf der Place d'Etoile die Flamme neu anzündete, trat ein nach Hunderttausenden zählender Aufmarsch des Front populaire entgegen, der sich symbolisch zur Place de la Bastille bewegte.

Aber nun sind die *Notverordnungen Laval's* gekommen, die das schwer gefährdete Budget entlasten und den Franken retten sollen. Sie erinnern stark an die von Brüning. Vor allem bestehen sie in Abzügen von zehn Prozent an den Löhnen und Gehältern der Staatsbeamten, aber auch der Kriegsinvaliden. Dem stehen allerdings Erleichterungen in der Lebenshaltung gegenüber: Herabsetzung des Preises von Brot, Gas, Elektrizität, Kohlen, Miete, dazu einige Belastungen des Reichtums. Aber die Erfahrung zeigt, daß die Herabsetzung der Löhne sicherer ist als die der Preise. Und es fehlen ganz die höhern Steuern auf Einkommen und Besitz, die Roosevelt vorschlägt. Die Hauptlast wird auf die Schultern des schwer kämpfenden einfachen Volkes gelegt. Darum erhebt sich heftiger Widerstand von seiten der betroffenen Beamten und Angestellten, wie der Kriegsteilnehmer.¹⁾

Was wird daraus werden? Es gibt Leute, die prophezeien, daß ein Verlagen der Opposition gegen diese Maßregeln der Volksbedrückung ein rasches Anwachsen der faschistischen Bewegung zur Folge hätte. Jedenfalls sind die französischen Vorgänge hochbedeutend, besonders das Zusammenwachsen einer antifaschistischen und immer mehr auch antikapitalistisch werdenden Volksmasse im Kampf gegen Reaktion und Faschismus. Wenn nun bloß die Reinigung und Vertiefung nicht fehlt und entsprechende Führer geschenkt werden. Es warten „starke Männer“ auf das Erbe der Demokratie. Tardieu macht mit seinem Buche „Sur la Pente“ (Auf der schiefen Ebene) ziemlich Eindruck.

Daß Hitler sprunghaft lauert, sei auch nicht vergessen!

Das Dritte Reich.

Hitler! Was heißt Hitler?

Nach dem scheinbar so gewaltigen Erfolg Hitlers in London hätte man eigentlich in Deutschland, und besonders im Nationalsozialismus selbst, lauter Wonne erwarten sollen. Davon ist aber keine Rede. Der Nationalsozialismus steht vielmehr im Zeichen der akuten Parteikrise. Göbbels hält vor 11,000 Parteifunktionären eine seiner wilden, oder doch wild tuenden, Reden. Diesmal gegen die „Bürokratie“. Plötzlich werden 2500 SA.-Führer nach dem Schloß Güterlotz in der Mark Brandenburg entboten, wie zu einer Mobilisierung. Gegen wen? Gegen die „Reaktion“! Was heißt Reaktion? Ganz sicher gibt es in den

¹⁾ Diese sollen denn auch vorläufig geschont werden.

nationalsozialistischen Kreisen, bei den „alten Kämpfern“ und bei den Idealisten, eine tiefgehende Unzufriedenheit über die Tatsache, daß von der *sozialistischen* Revolution weniger als Nichts Wirklichkeit geworden ist. Die großen Herren von der Industrie, Finanz und Landwirtschaft sitzen viel fester im Sattel als vor 1933. Was soll man tun? Soll man die Opposition durch einen neuen 30. Juni erledigen? Das ist nicht rätlich, wenigstens nicht im Stil jenes 30. Juni. Was bleibt denn übrig? Es bleibt übrig, diese Unzufriedenheit *abzulenken*.

Dafür gibt es mehrere Strombette.

Da ist einmal der *Antisemitismus*. Auf einmal geht es, unter wichtigen, verlogenen Vorwänden, wegen behaupteter Störung eines antisemitischen Films oder einfach wegen „unverschämtem Auftreten“ wieder heftiger gegen die Juden. Besonders in Berlin, wo inzwischen die Cholerabazillen der Agitation des „Stürmer“ ihr Werk getan haben.¹⁾ Der offenbar zu milde Stadtpräsident Admiral von Levetzow wird durch den für dieses Geschäft tauglicheren Grafen von Helldorf ersetzt. Von „rassenschänderischem Verkehr“ von „Ariern“ mit Juden wiederhallt ganz Deutschland. Es werden sogar Mischehen zwischen Juden und Nichtjuden von manchen Zivilämtern nicht mehr legalisiert. Die Juden werden aus Bädern und Kurorten weggeekelt, ihre Geschäfte boykottiert oder demoliert. Richard Strauß muß, nach keineswegs heroischer Haltung, den Vorsitz der Reichsmusikkammer abgeben, weil seine Oper „Die schweigende Frau“ einen Text von Stephan Zweig hat. Aber man beachte wohl: den *großen* Juden, ich meine: den Trägern der Großfinanz und Großindustrie, die Hitler einst finanziert haben und jetzt sein Reich *stützen*, wird kein Haar gekrümmt. Nichts ist für diesen Sachverhalt bezeichnender, als daß das „arische“ Hitlerreich in größter Finanznot amerikanische Hilfe suchend einen jüdischen Großfinanzmann mit dem urgermanischen Namen Goldschmidt zu den Männern von Wallstreet schickt; übrigens ohne Erfolg. „Die Führerbriefe“, ein Organ der hohen Wirtschafts- und Finanzkreise, werden freilich auch verboten.

Eine zweite Ablenkung ist *nach rechts* möglich. Denn gewiß: Opposition gibt es auch dort genug. Aber es trifft im ganzen wieder nicht etwa die großen Herren der Wirtschaft und Finanz oder gar der Reichswehr, sondern die mehr „ideologischen“ Kreise, vor allem die im *Stahlhelm* organisierten. Die Stahlhelm-Organisationen, die unter dem Namen „National-sozialistischer Bund deutscher Frontkämpfer“ weiter bestanden, werden entweder schikaniert oder auch aufgelöst und ihre Führer gelegentlich ins Konzentrationslager gebracht. Aber auch gegen die *studentischen Korps* geht es, besonders gegen die Saxoborussia in Heidelberg, die, während Hitler seine berühmte letzte Rede hielt,

¹⁾ Man behauptet, die Juden strömten nach Berlin, weil sie sich dort etwas sicherer fühlten und will dagegen einen Damm errichten.

statt auf das Radio zu lauschen — Hitlers Spargelessen verspotteten! Auch die Korpsburschen lernen das Konzentrationslager kennen. Sie leisten aber wacker Widerstand. In Bonn, Aachen und Köln gehorchen von 105 Korps nur 25 der Aufforderung, sich dem Nationalsozialistischen Studentenbund „zur politischen Schulung“ anzuschließen. Der Kampf gegen die Korps erscheint als arg revolutionär. Die Existenz derselben ist sicher keine Forderung der Idee, aber die der Hitlerjugend auch nicht.

Ein weiterer Kanal für die Ablenkung der angestauten Wasser des „Radikalismus“ ist die *Religions- und Kirchenfrage*. Hier scheint es angezeigt, gegen die *katholische* Kirche vorzugehen; das ist populärer. So erfolgt denn ein neuer, von Rosenberg und Frick geführter und von Göring offiziell mit Wucht unterstützter Vorstoß und Sturm gegen „Rom“. Davon soll nachher die Rede sein. Es wird in diesem Zusammenhang auch die Verfolgung wegen *Devisenschmuggel* neu aufgenommen. Man kann damit auch Geld machen.

Man kann auch immer gegen die *Kommunisten* und die „*Marxisten*“ überhaupt wirken. Denn die leben auch noch. Dieses Wüten besorgt der übliche *Terror*. Abschachtungen von wirklichen oder sogenannten Kommunisten nimmt der Scharfrichter sozusagen jeden Tag vor. Dazu kommen ungeheure Gefängnisstrafen für „illegale“ Arbeit, aber auch schon solche für „illegales“ Denken! Sechs sozialdemokratische Führer werden „auf der Flucht erschossen“, darunter so hervorragende wie Franz Künster. Der Greuel der Konzentrationslager geht ungeschwächt weiter. Noch immer ziehen die „Moorfeldaten“ aus — noch immer! *Absetzungen* von Professoren und andern Beamten, sowie *Ausbürgerungen* hervorragender Deutscher, wie Hege- mann, Hilferding, Erica Mann und so fort, kommen demgegenüber kaum in Betracht.¹⁾

Eine Ablenkung können auch *Gesten* sein. So jenes „Kameradschaftslager“ in Rissen bei Hamburg, wo Arbeitgeber (die zu diesem Zwecke ihre Kragen ablegen) mit Arbeitern zusammen sich über Sonntag in Kameradschaft üben. So vor allem das neue, echt „arische“ *Strafrecht*, das unter anderem die Bestimmung enthält, daß auch in Fällen, für die es im Gesetz keine besonderen Paragraphen gebe, „nach dem gefunden Volksempfinden“ geurteilt werden dürfe (*Nul- lum crimen sine poena* — kein Vergehen ohne Strafe) und das die Revision eines Urteils zu einem schweren Risiko macht, dafür sich aber durch Verschärfung der Strafen gegen Homosexuelle ein moralisches Mäntelchen umwirft.

Mit alledem also kann man den revolutionären „Radikalismus“ betäuben und betrügen. Er fände sonst schon an der *Wirtschaftslage* Stoff genug. Denn diese nähert sich immer wieder und immer mehr der

¹⁾ *Torgler* aber ist nun freigelassen. Es heißt, er habe den Kommunismus aufgegeben.

Katastrophe. Die Reichsschulden haben seit dem Beginn der Hitlerherrschaft um 10 bis 12 Milliarden Mark zugenommen. (Ende 1933 betrugen sie 5 Milliarden, Ende 1934 schon 12 Milliarden, Juni 1935 aber 15 bis 17 Milliarden.) Für die Arbeitsbeschaffung fehlen immer mehr die Mittel. Große Streiks (die es nun also auch wieder gibt), wie der in den Wanderer-Werken zu Chemnitz, den Giftgasfabriken zu Reinsdorf und anderwärts, zeigen, daß die Arbeiterchaft sich nicht mehr alles bieten läßt.

In *Danzig* erlebt das nationalsozialistische Regime wirtschaftlich eine fast vernichtende Katastrophe. Dem entgeht Hitler-Deutschland bisher nur durch Künste Doktor Schachts, die Nichtbezahlung der Auslandsschulden, die maskierten Zwangsanleihen und die — *Aufrüstung*.

Diese geht fieberhaft weiter, jetzt auch offen in bezug auf die Kriegsflotte. Nur ein Hinweis auf ihr Tempo: die Produktion von Eisen ist seit 1932 von 1,719,000 Tonnen auf 4,525,000 Tonnen gestiegen. — Der Luftschutz wird obligatorisch erklärt, ebenso ein halbjähriger Arbeitsdienst, zunächst bloß für die jungen Männer, welcher deren 200,000 beschäftigen soll. Die furchtbare Katastrophe der Giftgasfabrik bei Reinsdorf in Sachsen beleuchtet dieses ganze Laboratorium der Hölle, das Hitlerdeutschland immer mehr auch wird.

Aber woher das *Geld* zu dieser Aufrüstung nehmen? Mit dieser Frage nähern wir uns dem eigentlichen Katastrophenpunkt. Es bleiben dafür folgende Möglichkeiten: Export-Dumping im größten Stil: aber dagegen wehren sich die andern. Anleihen: da kommen vor allem die *Engländer* in Betracht; werden sie die Finanzkatastrophe des Dritten Reiches verhüten, damit es noch mehr aufrüste — auch gegen sie selbst? Oder endlich: *Krieg!!*

Werfen wir an dieser Stelle noch einmal die Frage nach der *Zukunft* des Hitlertums auf. Es ist unterhöhlt und von allen Seiten angefochten. Das ist sicher. Aber wird es stürzen, und dazu bald? Hier ist eine Antwort zu geben, die von unseren bisherigen abweicht. Mir scheint, es sei inzwischen eine *neue Lage* eingetreten. Ein Sturz des Hitlertums konnte in absehbarer Zeit, jedenfalls auf kürzere Sicht, nur von *rechts* her erwartet werden, von der Reichswehr her und den ihr für diesen Zweck verbündeten Kreisen. Lange war auch die Lage so, daß diese Gefahr drohte und wiederholt hart daran war, Wirklichkeit zu werden. Schleicher war ihr Exponent. Auch nach seiner Hinwegräumung aber fehlte es nicht an einer gefährlichen Bewegung dieser Art. Aber nun scheint es, als ob hier eine Wendung eingetreten wäre. Wir können sie paradox so bezeichnen: *Hitler und das Hitlertum sind gestürzt*. Die Macht ist nun endgültig und unwiderruflich an die reaktionären Wirtschaftsgewalten, deren Hauptvertreter Doktor Schacht ist, und an die Reichswehr übergegangen. Von der neuen Wehrmacht heißt es nicht umsonst, daß sie „außerhalb“ der Politik

und des Parteilebens stehen müsse und der aktive Soldat nicht einmal an Wahlen teilnehmen dürfe. Göbbels hat dafür die Formel geprägt: „Das Heer schützt Deutschland vor dem äußeren Krieg, die Partei vor dem Bürgerkrieg.“ Das bedeutet: die Wehrmacht läßt sich von Hitler nichts sagen. Die SA. und SS. sind völlig der ernsthaften Macht beraubt. Sie haben nicht umsonst für den Juli Ferien bekommen. Aber es wird ihnen allen Eins erlaubt: jene *Ablenkung*, die wir beschrieben haben. Sie dürfen gegen Juden, Stahlhelmleute, Korpsburschen, Professoren und Priester wüten und eine Religion gründen. Das macht den Herren von der Reichswehr und ihren Verbündeten nichts. Sollen wir uns darüber freuen? Dazu ist kein Grund, im Gegenteil: *Wir haben nun eine Verbindung von Hitlertum und faschistisch-kapitalistischem Feudalismus*, gestützt von einer *Militärdiktatur*. Die Gefahr für Europa und die Welt wird damit vielleicht weniger akut, aber nur um so größer. Die Zeit, wo eine Gegenrevolution von rechts her einen Gewinn bedeutet hätte, ist vorüber. Dafür haben auch Laval und die Engländer geforgt. *Das Hitler-Regime ist nicht rechtzeitig und nicht richtig gestürzt worden*. Dafür wird die Welt bezahlen müssen, vor allem aber auch Deutschland selbst. Seine Rettung ist verfäulnischt worden. Es wird ganz dunkel über Europa.

Darf man darum vom Hitlertum und Nationalsozialismus ganz absehen und nur noch den erneuten alten preußischen Militarismus vor sich sehen? Das hielte ich doch für falsch. *Es ist mit dem Hitlertum und Nationalsozialismus doch eine neue „Dynamik“ erschienen*. (Man erlaube mir ausnahmsweise das Modewort!) Die wird sich auswirken — der *Katastrophe* entgegen.

Und da ist auch

Der 30. Juni.

Er ist da und bleibt da und wird nicht gestrichen werden. Und wenn die feelisch kurzlebigen Menschen dieser Tage ihn auch vergessen sollten, so werden die Erinnyen ihn nicht vergessen.

Um die Erinnyen zu betäuben, hat Göbbels am 30. Juni auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin eines seiner riesigen Zirkus-Volksfeste veranstaltet — eine Art „Jubiläum“ des 30. Juni. Welch ein neuer Frevel! Es gibt auch sonst genug Leute, die meinen, daß dieser 30. Juni endlich (es ist ja schon ein Jahr her!) vergessen werden sollte. Da ist es gut, daß ein Buch gekommen ist, das mithilft, diesem Vergessen zu steuern. Es heißt: „*Die deutsche Bartholomäusnacht*“ und stammt von Otto Straßer, dem Bruder des am 30. Juni hingerichteten Gregor Straßer. Das lese, wer noch nicht recht weiß, was der 30. Juni ist. Es ist zwar nicht gerade ein literarisch wertvolles oder politisch und ethisch tiefes Buch, aber es enthält erschütterndes und im Ganzen gewiß zuverlässiges Tatsachenmaterial.

Nein, der 30. Juni darf nicht vergessen werden. Und er wird sich selbst in Erinnerung bringen — durch die Erinnyen.

Die wirtschaftliche, soziale und sozialistische Bewegung.

Die *menschliche* Hoffnung (die gottlob nicht die *einzigste* ist) auf eine Zukunft Europas und der Welt, trotz Hitler, Mussolini, Schacht und so fort, beruht auf der mit der geistigen verbundenen *sozialen Umwälzung*. Diese geht langsam, aber gewaltig vorwärts.

In ihrer mehr *demokratischen Form* erscheint sie, wie wir wissen, vor allem in den *Vereinigten Staaten*. Dort hat Roosevelt sich durch den Schlag, den ihm der Oberste Gerichtshof zu versetzen schien, wirklich nicht lähmen lassen, er scheint ihn im Gegenteil *belebt* zu haben. Man versucht nun auf Wegen, die dem Gerichtshof entzogen sind, das Wesentliche seines Planes festzuhalten. Die Pläne für die Sozialversicherung, die Hilfe für die Landwirtschaft, die Reform des Bankwesens, die Arbeitsbeschaffung werden festgehalten und gefördert. Ein neugeschaffenes Jugendamt soll der arbeitslosen Jugend mit großen Mitteln zu Hilfe kommen. Die Wagner-Bill, die endgültig angenommen ist, sichert das freie Koalitionsrecht der Arbeiter gegen alle Versuche der Unternehmer, es zu hindern. Die Kinderarbeit soll eine große Einschränkung, bis zur Abschaffung hin, erfahren. Beim Versuch freilich, die Versorgung der Kommunen mit Gas, Elektrizität und so fort, die sogenannte public utilities, den holding trusts, das heißt der Ausbeutung durch den Privatkapitalismus zu entziehen — ein altes Postulat der „Radikalen“ — hat sich Roosevelt vorläufig eine Niederlage zugezogen, aber der dahin zielende Plan für das Tennessee-Valley-Werk ist doch in den Grundzügen angenommen.¹⁾ Schwere Steuern auf den Großbesitz, der Einzelnen und der Korporationen die Erbschaften und Schenkungen (*dieser Art!*) sind angekündigt. Kurz, das Werk schreitet vorwärts.

Auch der *belgische* Versuch scheint nicht übel zu verlaufen. Es seien 20 Prozent der Arbeitslosen wieder beschäftigt. In *England* schlägt Lloyd George, unter vieler Zustimmung, ähnliche Wege vor.

Kurz — der „*Plan*“ rückt vor und der Kapitalismus zerfällt.

Besonders bedeutsam aber sind wieder die Vorgänge in einem Lande des ausgesprochenen Privateigentums wie *Frankreich*. Wir haben schon darauf hingewiesen. *Daladier* scheint der Führer der demokratischen Plan-Bewegung (*économie dirigée*) zu sein. Das damit gestellte Problem beschäftigt aber auch den *Sozialismus* aufs tiefste. So auch den *sozialistischen Parteitag in Mülhausen*. Die Frage der *Taktik* stand wieder im Mittelpunkt und hier das Verhältnis zu den *Mittel-*

¹⁾ Zu dieser Niederlage sollen „außerparlamentarische“ Einflüsse, zum Teil in Form großer Bestechungen durch die Trusts, stark beigetragen haben.

klassen. Es fehlte nicht an Befürwortern der „Diktatur des Proletariates“, wie auch der *Bewaffnung* desselben. Demgegenüber siegte doch die Parole: „Nicht Gewalt, sondern Propaganda!“ Léon Blum freilich ließ sich zu dem törichten Ausspruch hinreißen: „Wenn die Revolution kommt, so werden wir es freilich machen wie alle unsere Vorfahren: Wir werden uns erschießen, wir werden uns guillotinierten.“ Als Rabulist, der er im wesentlichen zu sein scheint, unterscheidet er nun aber zwischen der *conquête du pouvoir* durch das Proletariat und dem *exercice du pouvoir* in einer Koalition und findet damit den Weg zu dem *Front populaire*. Für diesen wollen die Sozialisten ein eigenes Programm, während die Kommunisten sogar ein mehr allgemeines vorschlagen. So haben sich die Rollen umgekehrt. Der *Front commun* mit den Kommunisten wird im übrigen bestätigt. Ähnlich steht es in der Frage der *Landesverteidigung*, wobei die alte Linie im wesentlichen bestätigt wurde, nicht ohne Blums Verdienst. Jedenfalls verstärkt auch dieser Kongreß die Bildung der großen „antikapitalistischen Front“ zur „Volksgemeinschaft“ hin. Unter Paul-Boncours Vorsitz schließen sich mit dieser Tendenz auch die andern sozialistischen Gruppen enger zusammen.

Endlich der *Kommunismus*. Er zeigt in *Rußland* zwei Tendenzen. Einmal die auf Ersetzung der reinen Parteiherrschaft durch eine neue Demokratie, die aber zunächst auf eine Stärkung von Stalins persönlichem Regime hinauszulaufen scheint. Auf dieser Linie liegen die Kaltstellung der wichtigen Funktionäre Inukeidse und Eliava, die Auflösung der „Gesellschaft politischer Exsträflinge und Verbannter“ und die Reduktion der kommunistischen Jugendorganisation (der „Komsomolzen“) auf eine rein kulturelle Funktion. Auf der zweiten Linie erfolgt der immer neue Appell, die „kommunistische Familie“, und damit die Familie überhaupt, und dazu — man rate! — den *Sonntag* („Ruhetag“) wieder herzustellen. Ich hoffe, einige Dokumente dieser Bewegung den Lesern bekanntgeben zu dürfen.

Der Gewinnung einer wahren *Geisteskultur* galt der *Schriftstellerkongreß*, der Ende Juni in Paris stattfand und der unter der Losung „Verteidigung der Kultur gegen den Faschismus“ vor allem kommunistische oder halbkommunistische Teilnehmer und Referenten aufwies. So einen Heinrich Mann und André Gide. Bei aller Anerkennung der Parole des „neuen Humanismus“ und einer Literatur, die dem Volke etwas zu sagen hätte, muß man doch einen Mangel an tieferem Boden für solche Dinge bei diesen Männern feststellen.

Immerhin: das „strebende Bemühen“ ist vorhanden und das hat ja Verheißung.

Die Friedensbewegung.

Die Friedensbewegung ist auch nicht tot. Sie muß nur andere Formen annehmen. Und ihre Stunde wird wieder kommen, vielleicht bald.

Es wird zuletzt vor allem auf ihre *radikalste Form* hinauskommen: die *Verweigerung des Kriegsdienstes* und seiner Vorbereitung. Auch diese Form zeigt sich besonders in *England*. Es ist keine Kleinigkeit, wenn da ein Kanonikus der wichtigsten anglikanischen Kirche (welche die englische Staatskirche ist), Doktor Sheppard, einen Kreuzzug für die Dienstverweigerung organisiert, dem bereits 50,000 Menschen zugeschworen haben, und wenn er in der riesigen Albert Hall eine Versammlung abhält, bei der auf der Plattform auch ein ehemaliger Divisionsgeneral (Crozier) sitzt. Gegen so starke Volksströmungen richtet es wenig aus, wenn der in Hitler-Deutschland verlebte Thronfolger diejenigen als „Cranks“ (= verdrehte Kerle) beschimpft, die gegen die militärischen Exerzitien der Jugend der höheren Schulen auftreten.

Dieser radikalste Weg wird gegenwärtig meistens noch in Einsamkeit gegangen und ist dann hundertmal schwerer. Ihn ist, zum zweiten Male, *Jacques Martin*, der junge französische Pfarrer, gegangen. Nachdem er vorher 7½ Monate im Militärgefängnis Cherche-Midi in Paris eine Verweigerung gebüßt, ist er am 29. Dezember des letzten Jahres von seinem jungen Weibe weg, nachdem ihnen soeben das erste Kind geschenkt und durch den Tod wieder genommen worden war, verhaftet und in das Fort St. Nicolas bei Marseille gebracht worden, wo nun seit langem schon *Philipp Vernier* sein Martyrium durchlebt, an dem alle Proteste von Einzelnen und Vereinigungen nichts scheinen ändern zu können.

Ehre diesen Männern, die den alten Heldengeist des Hugenottentums erneuern. Ihr Weg ist Gottes Weg in die Welt Christi hinein.¹⁾

Ueber den Kampf, den die Tat solcher Menschen besonders im französischen *Protestantismus* erzeugt, soll anderwärts oder ein andermal berichtet werden.

Endlich:

Der Religionskampf.

Wie schon gezeigt worden ist, hat der Nationalsozialismus den Kampf gegen die unbotmäßigen Kirchen neu aufgenommen. Diesmal geht es also weniger gegen den Protestantismus, weil der „Kampf gegen Rom“ populärer ist als der gegen Wittenberg und Genf. *Professor Barth* allerdings ist, nachdem das Berliner Verwaltungsgericht ihm Recht gegeben hatte, vom Kultusminister kaltgestellt worden. Er ist nun Professor für systematische und praktische Theologie in Basel. Möge nun Basel und die protestantische Schweiz nicht wegen theologischer Ueberernährung und Herzverfettung einen geistlichen Schlagfluß bekommen.

Im übrigen zeigt diese Einschätzung des *Eides*, den Karl Barth

¹⁾ Wir wollen aber auch Kämpfer dieser Art aus mehr „weltlichen“ Motiven, wie *Gerard Vidal*, hoch ehren.

geleistet, wie dieser von den Reichsleitern aufgefaßt wird: nämlich als völlige Unterwerfung unter den totalen Hitlerstaat. Mit Recht! Er war und ist doch nur eine Ausflucht!

Auf dem *protestantischen* Kampfgebiet ist es im übrigen also stiller geworden. Die National-Synode der Bekenntniskirche, die in Augsburg stattfand, hat zwei Erklärungen herausgegeben (von denen eine im nächsten Heft kommt), eine „An das Volk und die Regierung“, die andere „An die Gemeinden“. Aber sie scheinen nicht so viel Erregung erzeugt zu haben.¹⁾

Gegen die *römische Kirche* aber hat Göring einen Erlaß herausgegeben, der die Staatsanwälte des Reiches und der Länder anweist, gegen die katholischen Geistlichen, welche sich erlaubten, irgendwie in die Politik hineinzureden, mit äußerster Rücksichtslosigkeit vorzugehen. Den Anlaß dazu boten vor allem das Auftreten des Bischofs Clemens Augustin, Grafen Galen, von Münster und ein Artikel des „*Osservatore Romano*“, der sich besonders gegen die Sterilisierungspraxis des Dritten Reiches wendet. Rufer im Streit ist auf der nationalsozialistischen Seite besonders Rosenberg, dessen Broschüre „Gegen die Dunkelmänner unserer Zeit“ in Massenaufgaben erscheint.²⁾ Man rückt zunächst vor allem den katholischen *Jugendvereinigungen* auf den Leib, denen man eigentlich nur noch *kultische* Rechte gewähren will, während alles übrige Jugendleben der Hitlerjugend gehören soll. Dabei erklärt Göring, man wolle dem Katholizismus als solchem kein Leid antun, sondern bloß den *politischen* Katholizismus bekämpfen und keinen Kulturkampf führen — aber was ist ein Katholizismus, der — *keiner* ist?

Der tiefere Grund dieses Vorstoßes ist, wie schon gezeigt worden ist, die *Ablenkung*. Dazu aber doch auch jene „Dynamik“ des Dritten Reiches, die sich auch auf dieser Linie auswirken muß. Es walten hier höhere geschichtliche Mächte, deren bloßes Werkzeug die Rosenberg, Frick und Göring, wie die Hauer und Reventlow sind.

Wird es diesmal wirklich zum Schlagen kommen?

Es ist nicht sicher. Von beiden Seiten wird es Hemmungen geben. Aber eines Tages wird es dazu kommen *müssen*.

Was ich dazu zu sagen habe, sagt diesmal — paradoxerweise — eine Stimme aus den „Nationalen Heften“ der „Nationalen Front“. Dort hat ein *Klaus Isenhard* (offenbar ein Pseudonym) die Haltung der deutschen Kirchen, und die der schweizerischen dazu, in Kampf und Sturm der Gegenwart einer vernichtenden Kritik unterworfen. Die Stelle, die ich zitieren will, lautet:

¹⁾ Eine Kombination von Vorgehen gegen „Rechts“ und Vorstoß gegen die Kirchen bildeten Vorfälle im Dorfe Stöllnitz in Mecklenburg, wo die Vertreter des alten Hochadels der Familien Bernhoff und Hardenberg wegen Protektion eines Vikars der Bekenntniskirche von einem SA-Aufgebot mißhandelt und, wenn ich nicht irre, sogar ins Konzentrationslager gebracht wurden.

²⁾ Sie ist eine ganz wertlose Streitschrift gegen seine Kritiker.

„Jesus ist aufgetreten mit dem Ruf: „Das Reich Gottes ist genaht!“ Der Zentralbegriff des echten Urevangeliums ist das „Reich“, genau übersetzt bedeutet das griechische Wort: „Königsherrschaft“ die Königsherrschaft Gottes auf Erden. König und Reich sind politische Begriffe. Zwar nicht im Sinne dessen, was in dieser Welt gemeinhin unter Politik verstanden wird, wohl aber in jenem hohen Sinne einer menschlichen Gemeinschaft, eines Zusammenlebens der Menschen, das nicht auf Gewalt und List oder auf dem chaotischen Walten tierischen Instinkts, sondern auf dem Geist und einer aus ihm geborenen Ordnung beruht.

In diesem hohen Sinn verstanden, ist es unbestreitbar, daß die Uridee des Evangeliums tatsächlich politisch ist. Gott schafft sich auf Erden sein Reich, in dem Sein Wille geschehen soll, geschehen soll nicht bloß im Herzen und im Kämmerlein, sondern in allen Beziehungen menschlichen Lebens und menschlicher Gemeinschaft, in jenem totalitären Sinn, der stets Merkmal Seines Waltens ist. Da wird nicht geschieden zwischen geistlich und weltlich, heilig und profan, göttlich und menschlich, da gibt es keine Abgrenzung besonderer Domänen, keine Scheidung von Hoheitsrechten; Sein Reich ist Eines, so gut wie das Leben selber Eines ist, in Totalität.

Wir haben im ersten Teil den Totalitätsanspruch des Dritten Reiches erörtert, jenes Prinzip, das von den deutschen Bekenntnisschriften als Grundirrtum bezeichnet und abgelehnt wird. Genau so wird es von den führenden Theologen der heutigen Schweiz verdammt. Sie sehen eben darin die Hauptsünde der deutschen Politik. Und sie merken nicht, daß gerade darin der Ursinn des Evangeliums Christi wieder erscheint. In Verzerrung gewiß, vielfach in einer Weise gehandhabt, die wir alle ablehnen. Aber in der Tiefe erfaßt, ist es eben das, was in dem christlichen Urbegriff vom Reiche liegt.

Spürt Ihr nicht, die Ihr das Evangelium vom Reiche kennt, das wunderbare Erleben der jungen Deutschen, die sich endlich durchgedrungen fühlen zu einer Idee, die alle Halbheit hinter sich läßt, die endlich die Hingabe an Eines nicht nur gestattet, sondern verlangt und im höchsten Sinne legitimiert? Gerade im Totalitätsprinzip, das Euch so anstößig ist, offenbart sich am gewaltigsten die Hand des himmlischen Richters, der Euch Christen zur Rechenschaft zieht.

Was bedeutet dies für uns Schweizer? Es bedeutet nicht mehr und nicht weniger als den Ruf, mit dem Jesus kam: „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist genaht; tut Buße und glaubet an das Evangelium!“

Wieder einmal ist die Zeit erfüllt. Was war, vergeht. Alle bisher gültigen Prinzipien von Kirche und Staat fallen dahin. Gott schafft ein Neues. Und entzieht Ihr Christen Euch Ihm, so erwählt Er sich die Heiden. Wißt Ihr denn nicht, daß es auch damals so war? Daß das Volk, das er sich einstmals erwählt, verworfen wurde, weil es seine Stunde nicht erkannte, sich auf das versteifte, was ihm seit anderthalb Jahrtausenden als göttliche Wahrheit gegolten, unantastbar, absolut. Daß die Wahrheit gerade von denen erfaßt und geglaubt und erlebt wurde, die die hohe Theologie als Heiden verachtete. Merkt Ihr nicht, daß — mag die Geschichte ewig neu sein — doch gewisse Urtypen geschichtlicher Situationen immer wiederkehren?

Auch heute sind es anderthalb Jahrtausende, seit unser Volk durch jene irischen Mönche fürs Evangelium gewonnen wurde, für das Evangelium, das damals bereits seine Urkraft eingebüßt und von den Theologen in jene zahme, der Welt unschädliche Form umgegossen worden war, die heute noch gilt. Aber heute ist die Zeit wieder einmal erfüllt und das Reich Gottes genaht. Wir spüren die Vorboten des Sturmes. Ein harter Wind schnappt nach Euren elenden, abgetragenen Fetzen alten Glaubens. Wollt Ihr Euch an sie klammern wie jene? Laßt sie fahren, werdet nackt, damit der Sturm Euch bis ins Mark durchfahre und das Neue werde! „Tut Buße und glaubet an das Evangelium!“

Was Gott mit uns letzten Endes vor hat, ob Er durch uns das wahre Evangelium hinüberretten will durch diese Zeit des Abfalls, um es, dannzumal an uns entzündet, einst neu auflodern lassen will in seiner alten, ewigen Kraft, wir wissen es nicht.

Aber eines wissen wir ganz bestimmt: Er verlangt von uns in dieser Stunde eine totalitäre Tat, nicht mehr und nicht weniger als die Verwirklichung seines Willens in unserem Volke, unserem Staat!

Sollen wir Euch ein Wort sagen für diese Verwirklichung Seines Willens? Worte und Namen sind immer nur ein schwacher Notbehelf. Sie verengern, beschränken, vermenslichen. Sie werden auch zum Schlagwort. Dennoch mag Eurem Wunsche entsprochen sein, insofern wir Menschen nun eben Worte und Namen benötigen. Es heißt: Eidgenössischer christlicher Sozialismus!“

Von diesem Aufsatz haben sozialistische Blätter im Triumph erklärt, er sei eine Ablage der „Nationalen Front“ an das Christentum. Sie erzeugen damit nur ihre Urteilslosigkeit. *Es ist ja offenkundig ein Bekenntnis zum religiösen Sozialismus!*

Parpan, 25. Juli.

Leonhard Ragaz.



Zur Chronik.

I. Politisches. Der Krieg im *Chaco* ist nun wohl für immer zu Ende. Er soll 120 000 Tote gekostet haben, und welche Leiden und Greuel für Nichts und für die fremde Rüstungs- und Oelindustrie.

Abeßinien hat den Beitritt zum *Roten Kreuz* erklärt.

In den *Vereinigten Staaten* soll wieder einmal eine „Dritte Partei“ gegründet werden. 200 Delegierte, besonders aus den Kreisen der kleineren Farmer, haben in Chicago eine „American Commonwealth political Federation“ (auf deutsch etwa: „Politischer Bund für die amerikanische Volkswohlfahrt“) beschlossen. Es wird wohl wieder ein nicht lebensfähiges Kind sein.

Japan will seinen „Geheimen Rat“, von dem nur ein Mitglied, ein uralter Prinz, übrig ist, durch einen „Untersuchungsrat für nationale Politik“ ersetzen. Möge er gut untersuchen!

Die *Irländer* haben das Bedürfnis nach immer neuer Bewegung. De Valera will endgültig die „Unabhängige irische Republik — im Rahmen des englischen Reiches“, ohne den Gouverneur, aber mit dem König, konstituieren. Auf Grund davon soll dann Friede mit England werden, dessen Handelskrieg man nicht mehr aushält. Auch will man für den Fall eines Krieges strenge Neutralität versprechen.

Wie wenig Aussicht besteht, das katholische Südirland mit dem protestantischen Nordirland (Ulster) zu einem Staatswesen zusammenzufassen, beweisen wieder die tagelangen blutigen Kämpfe zwischen den (protestantischen) Orangisten und (katholischen) „Nationalisten“ in *Belfast*, der Hauptstadt von Ulster.

Der Völkerbund wolle sich, auf norwegische Anregung hin, mit der Frage der *deutschen Emigration* beschäftigen. Das wäre freilich sehr nötig.

II. Soziales, Faschistisches und Sozialistisches. 1. Die *40-Stunden-Woche* ist auf der letzten Konferenz des *Internationalen Arbeitsamtes* heftig diskutiert worden. Sie wurde zuletzt mit den Stimmen der Arbeitervertreter, denen sich einige Regierungsvertreter (aber nicht schweizerische!) angeschlossen, angenommen.

Upton Sinclair proklamiert eine „Produktion bloß für den unmittelbaren Bedarf.“

2. In *Dänemark* wollen faschistisch gestimmte Bauernmassen, besonders aus Nordschleswig, nach Kopenhagen marschieren.

Das Kursgeld beträgt Fr. 700.—. Für solche Mädchen, die nicht in der Lage sind, es selber zu bezahlen, versuchen wir, es mit Hilfe fremder Instanzen zu decken. Der Kurs schließt am 28. März 1936.
Anmeldungen sind zu richten an: Casoja, Lenzerheide-See (Graubünden).

„HEIM“ NEUKIRCH a. d. Thur.
Herbstferienwoche für Männer und Frauen.

Leitung: Fritz Wartenweiler.

13.—19. Oktober.

Vom Ringen um die Gemeinschaft.

„Hie Masse!“ — „Hie Einzelner!“ So schallen sich die Kampfrufe unserer Zeit entgegen. Deshalb befinden sich Frauen und Männer aus allen Ständen und verschiedensten Alters ernsthaft darüber, wo ihr Platz sei im Ringen um die Gemeinschaft. Durch die Schau auf das Werden und Vergehen der Gemeinschaften: Ehe und Familie, Staat und Kirche, Sekten und Richtungen wollen wir uns gegenseitig den Blick schärfen für die Probleme von heute. Durch das Eindringen in die Tiefe wollen wir Mut schöpfen für die Aufgaben, die uns allen gestellt sind.

Kursgeld, einfache Verpflegung und Unterkunft inbegriffen:

Fr. 5.— bis Fr. 6.— pro Tag; Jugendherberge Fr. 4.— bis Fr. 5.—.

Auskunft erteilt gerne und Anmeldungen nimmt entgegen *Didi Blumer.*

Berichtigungen: Im *Juli-August-Heft* muß folgendes verbessert werden: S. 1, Z. 2 von oben soll nach „artet“ das Komma gestrichen werden. S. 327, Z. 3 und 4 von unten muß es „den sichtbaren“ (statt „der sichtbare“) heißen. S. 362, Z. 6 von oben ist in „die Verwirklichung“ „die“ zu streichen.

Im *Juni-Heft* ist S. 1 (in der Pfalmübersetzung von *Buber*) Z. 10 von unten zu lesen „ihn“ (statt „Ihn“) und Z. 6 von unten „gefeigert“ (statt „gefesteigert“).

Redaktionelle Bemerkungen.

Die politischen Ereignisse wachsen nicht nur den Diplomaten und überhaupt der ganzen Welt, sondern auch uns Redaktoren, besonders der „Neuen Wege“, über den Kopf. Wie lange noch? Ich mußte diesmal, damit *Abeßinien* ausführlich dran komme, viel an sich Wichtiges in die *Chronik* verweisen und bitte die Leser, das zu beachten. Und überhaupt *Geduld* zu haben!

Zwei kurze *Nachrufe* mußten auf das Oktoberheft verschoben werden.

Das Winterprogramm von „Arbeit und Bildung“

soll vollständig im Oktoberheft erscheinen. Es seien darüber vorläufig folgende Mitteilungen gemacht:

1. Am Samstag-Abend soll wieder die *Bibelbesprechung* stattfinden. Das Thema soll sein: *Ein Gang durch die Propheten*. Leiter ist *Leonhard Ragaz*. Der Beginn ist auf den 26. Oktober angesetzt.
2. Es wird ein Kurs in fünf Stunden über „*Die Geschichte des Judentums*“ in fünf Vorträgen stattfinden. Leiter ist Doktor *Franz Mannheimer*. Beginn: 21. Oktober.